

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

Polen bittet um wirtschaftspolitische Verhandlungen.

Die Kohlennot der deutschen Industrie.

Gegenüber den Behauptungen des Senators Veranger im „Paris Vidi“ hat Geheimrat Duisberg fest, daß die Kohlenversorgung der deutschen Industrie zur Zeit für eine geregelte Produktion durchaus unzulänglich sei. Veranger hatte u. a. erklärt, daß er die größten Fabriken in Mannheim, Köln und Ludwigshafen besucht habe, wobei er habe festgestellt, daß alle Schornsteine geraucht hätten. Demgegenüber führt Geheimrat Duisberg aus:

Wenn die Schornsteine rauchen, läßt sich daraus nicht schließen, daß in vollem Umfange gearbeitet wird. In den meisten Industriezweigen wird nur mit Einschränkungen gearbeitet. Noch schlimmer wie in der chemischen Industrie sieht es in der Montanindustrie aus. Bei Krupp sind noch nicht die Hälfte aller Hochöfen in Betrieb. Im Stummestützern mußten erst kürzlich zwei Hochöfen ausblasen werden. Die Zementindustrie leidet ganz außerordentlich unter dem Kohlenmangel. Das Abkommen von Spa hat besonders auch eine sehr nachteilige Wirkung infolgedessen, als sich die Franzosen ausbeugen haben, die besten Qualitäten für sich in Anspruch zu nehmen, während uns eigentlich nur noch Kohlenstaub verbleibt. Die Verhältnisse liegen heute tatsächlich so, daß, während die Franzosen einen größeren Kohlenvorrat zur Verfügung haben, als wir sie brauchen, unserer deutschen Industrie große Schädigungen aus dem Spaer Abkommen erwachsen, und umso mehr erwachsen werden, als 20 Prozent des Kohlenbedarfs der deutschen Industrie in den Wintermonaten für die Beheizung der Werke verbraucht werden.

Die Lohnkämpfe im Bergbau.

Berlin, 31. Oktober. Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Der Zeichenverband hat den Schiedsspruch über die Regelung der Löhne im Ruhrkohlenbergbau vom 19. Oktober abgelehnt. Das Reichsarbeitsministerium erklärte hierauf den Schiedsspruch nach der Demobilisierungsverordnung vom 12. Februar 1920 für verbindlich. Betont wird, daß dadurch dem Bergbau außerordentlich hohe Lasten auferlegt werden, deren Tragung nur möglich sein wird, wenn alle am Produktionsprozeß Beteiligten mit vollen Kräften und unter Ausnutzung aller Möglichkeiten in der Verringerung der Produktionskosten mitwirken.

Berlin, 31. Oktober. (WZ.) Vom Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt: Der Schlichtungsausschuß, der im Reichsarbeitsministerium zur Regelung der Lohnverhältnisse im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eingesetzt ist, hat unter dem 30. Oktober unter Vorbehalt des Bergmeisters Bither vom Reichsarbeitsministerium und unter Teilnahme des Oberbergamts Erdmann vom preussischen Oberbergamt in Halle und des Bergassessors Hensel von der Reichskohlenverwaltung als unparteiische Beisitzer einen Schiedsspruch gefällt. Danach wird unter Festsetzung eines Lohnunterschiedes von 5 Prozent im gewissen Bezirke eine Erhöhung des Kindergeldes von 2 auf 3 Mark und des Hausgeldes von 3 Mark auf 4 Mark je Werkarbeitsstag, sowie eine Erhöhung sämtlicher Sätze der zuletzt gültigen Lohnskala je Schicht mit Wirkung vom 1. November 1920 ab ausgesprochen. Zum 1. Dezember sollen die Parteien darüber verhandeln, ob auf Grund des Ergebnisses einer amtlichen Prüfung der Rentabilität der Werke eine weitere Erhöhung angezeigt ist.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Berlin, 31. Oktober. Die polnische Regierung hat um Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen wegen eines Wirtschaftsabkommens nachgesucht. Die Verhandlungen sollen baldmöglichst beginnen.

Frankreich verlangt ein starkes polnisches Heer.

Warschau, 31. Oktober. In hiesigen französischen Kreisen ist man der Meinung, daß auch nach Unterzeichnung des Friedensvertrages Polen sein Heer an der Ostfront nicht vermindern dürfe. Die Gefahr eines Angriffs oder etwaiger Unruhen in den Grenzgebieten verlangen besonders im Osten ein starkes polnisches Heer, da sonst gleich neue kriegerische Verwicklungen eintreten dürften, besonders da in den neugeschaffenen Randstaaten sich bereits jetzt Expansionsgelüste bemerkbar machen.

Ausweisung deutscher Beamten aus Oberschlesien.

Breslau, 31. Oktober. General Le Rond hat dem Landrat des Kreises Zarnowitz, Herrn von Brodhufen, und Rektor Szeponek aus Myslowitz die Anerkennung als Mitglieder des paritätischen Beirats für Oberschlesien mit der Begründung verweigert, daß beide Herren Beamte seien. Diese Maßnahme General Le Ronds hängt offenbar mit der bevorstehenden Ausweisung einer großen Zahl deutscher Beamten zusammen, die für den Monat November geplant ist. Die Franzosen haben durch die Kreiskontrollen eingehende Erhebungen über alle deutschen Beamten anstellen lassen, die sich vor allen Dingen auf ihre Parteizugehörigkeit und ihren militärischen Dienstgrad im Kriege erstreckten. Die Kreiskontrollen sind von der Interalliierten Kommission aufgefordert worden, über jeden Beamten ein Gutachten darüber abzugeben, ob seine Entfernung vom Dienst ratsam sei. Diese Gutachten sollen bis Ende Oktober in Doppel vorliegen. Auch in polnischen Kreisen macht man kein Geheimnis, daß alle den Polen mißliebigen deutschen Beamten von der Interalliierten Kommission in den nächsten Wochen aus Oberschlesien entfernt werden.

Polnische Kavallerie für Oberschlesien.

Breslau, 31. Oktober. Die Auslieferung Oberschlesiens an die Polen nimmt ihren Fortgang. Von französischer Neutralität ist seit der Wilsch General Le Ronds aus Paris keine Spur mehr vorhanden. Die jüngsten Abmachungen zwischen den Franzosen und den Polen bezwecken die Einrichtung eines Grenzüberwachungsdienstes an der Abteilungsgränze, um den unerlaubten Ueberschritt Deutscher nach Oberschlesien zu verhindern. Dieser Grenzüberwachungsdienst wird durch polnische Kavallerie ausgeübt werden, die bei Sosnowitz zum Einrücken in Oberschlesien bereitsteht. Es sind dies ausgewählte Leute, die aus Oberschlesien stammen und zurzeit dem polnischen Heere angehören. Die Pferde und die Ausrüstung werden von den Polen gestellt.

Zwei große Reden im Reichstage.

25. Sitzung, 30. Oktober.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Simon, Gehler.

Die politische Aussprache

wird fortgesetzt.

Abg. Schiffer (Dem.):

Wir müssen jede Gelegenheit benutzen, um immer wieder aufs neue nachdrücklich Verwahrung gegen den Versailler Friedensvertrag einzulegen. Das Unrecht, das in ihm verkörpert ist, muß immer wieder gekennzeichnet und unserem Volke ins Bewußtsein eingeprägt werden. (Beifall b. d. Dem.) Daß Wilson nicht an seinen 14 Punkten festgehalten hat, ist ein Verbrechen nicht nur an uns, sondern an der ganzen Welt gewesen. Das Ver-

brechen aber ist, daß der Geist der Gewalt und des Unrechts noch immer nicht aufgegeben ist. Wir haben ein unumstößliches Recht auf Abrüstung der Alliierten, das im Friedensvertrag niedergelegt ist. Mit Recht wartet der Reichstagsler darauf, daß die angetündigte Absicht in die Tat umgesetzt wird. Auch auf die Revision des Vertrages haben wir nicht nur ein moralisches, sondern auch ein unumstößliches Recht, auf Grund der Mantelnote. Leider bestehen im allgemeinen immer noch geringe Hoffnungen dafür, daß die Erkenntnis für das Recht sich in der Welt durchsetzt. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß die Oxford-Professoren die wissenschaftlichen Beziehungen mit deutschen Forschern wieder anbahnen. Ist der Weg, an das Gewissen der Welt zu appellieren, auch mühsam und langsam, so werden wir ihn doch immer wieder beschreiten. Unsere warmste Anteilnahme gebührt dem Schicksal Österreichs. Mit Trauer sehen wir den österreichischen Gesandten von Berlin scheiden, und ich nehme die Gelegenheit wahr, die österreichischen Brüder von dieser Stelle aus zu grüßen. (Lebhafter Beifall.) Der Völkerbund, der im Vordergrund des internationalen Interesses steht, kann seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn ein so wichtiger Staat wie Deutschland nicht in ihm vertreten ist.

Der Völkerbund ist zum Gespött der Welt geworden. (Sehr richtig! b. d. Dem.) In die schwerste Lage ist zweifellos England geraten. Abgesehen von seinen erfolglosen Bemühungen um Rußland, ist seine innere Politik durch die Arbeiterbewegung auf das schwerste belastet. Schadenfreude ist durchaus nicht angebracht. Denn wir haben kein Interesse an der Senkung der Weltproduktion. Wir müssen immer bedenken, daß die uns aufgebürdete Last dadurch nur schwerer wird. (Sehr richtig! b. d. Dem.) Der Reichswehrminister ist Herrn Scheidemann in die Parade gefahren. Scheidemanns Vorstoß gegen die Offiziere in ihrer Gesamtheit war ein Akt nicht nur der Undankbarkeit, sondern auch der Ungerechtigkeit. Das frühere Offizierskorps war nicht mehr da, weil es sich geradezu darnach gedrängt hatte, für das Vaterland zu sterben. Was wäre geschehen, wenn man einen anderen Stand, z. B. den Arbeiterstand, nach siebenjähriger treuer Pflichterfüllung so beleidigt hätte? (Sehr richtig! rechts.) Ich kann an die Regierung nur die Bitte richten, das

Gesetz über Oberschlesien

unmöglich zu beschleunigen, damit Klarheit geschaffen wird. Es handelt sich ja um bedeutende wirtschaftliche Fragen. Noch ist alles unklar und verwirrend. Scheidemann sprach von vernünftiger Sozialisierung. Es gibt also offenbar auch eine unvernünftige. Ich nehme an, daß Herr Scheidemann in seinem staatsmännischen Weitblick (Heiterkeit) die Notwendigkeit einer vernünftigen Sozialisierung betont hat. Bei dem Betriebsratengesetz haben wir ja Wertwüdiges erlebt. Zu erwägen ist eine Gewinnbeteiligung der Arbeiter am Kohlenbergbau. Von Herrn Heim haben wir gute Vorschläge in der Art gehört. Aber die beiden Sozialisierungsentschlüsse werden zu einer starken Bürokratisierung des Wirtschaftslebens führen. Wir werden von dem Gesichtspunkte aus an die Prüfung des Problems herantreten, daß die

freie Initiative nicht vernichtet

wird. Die Frage des Achtstundentages muß überprüft werden. Nur wo eine Förderung der Produktion dadurch erreicht wird, ist diese Ertragssteigerung wirklich eine solche; sonst werden die Arbeiter selbst geschädigt. Das Schlichtungsgesetz muß unbedingt bald kommen, um die verbleibenden wilden Streiks zu verhindern. Leider werden immer wieder nur Erwägungen angestellt, aber es fehlt an Entschlüssen. Der Übergang zur freien Wirtschaft ist sehr schwer. Wir müssen ihn aber durchmachen. Eine schrankenlose Ausdehnung der freien Wirtschaft mit allen Uebertreibungen sollte durch einen Appell an alle Beteiligten, besonders an die Landwirte, aber auch an die Industrie vermieden werden. Ein Preisabbau im allgemeinen

kann allerdings erst entstehen und damit auch ein Lohnabbau, wenn genügend Güter erzeugt werden. Der Mechanismus unserer Gesetzgebung hat bisher versagt. Wir sind der württembergischen Regierung dankbar für die Entschlossenheit, mit der sie das Gesetz macht. In der Steuergesetzgebung muß eine Entlastung auch der Beamten eintreten. Die Stellung des Finanzministers darf nicht dadurch geschwächt werden, daß man versucht, von hinterher das wieder zu erreichen, was er abgelehnt hat. Wir verlangen, daß wir über die Tätigkeit des Finanzministers auf dem Landen gehalten werden. Beim Wirtschaftsministerium könnte der Finanzminister sich die ersten Sporen verdienen. Die Arbeiten werden durch die Reibereien und Rechnereien nur erschwert. Es sollen jetzt Ausschüsse eingesetzt sein zur Prüfung der Vereinfachung der Verwaltung, aber von ihrer Tätigkeit habe ich noch nichts gehört. Auch eine

Reform der Rechtspflege

ist nötig. Sie muß vereinfacht werden. Auch müssen wir prüfen, ob unser materielles Recht, das Strafrecht, noch genügt. Im Volk steht man der heutigen Rechtspflege oft verständnislos gegenüber. Es ist z. B. eine Entscheidung ausgesprochen, wonach eine Schiebergesellschaft freigesprochen wurde, die sich selbst berechtigt erklärte, die übermäßigen Gewinne herauszugeben. In einem anderen Falle erfolgte Verurteilung wegen Unterschlagung eines Brotes. Bei Verurteilungen von Beamten müssen auch die Vorgesetzten verantwortlich gemacht werden. Die politischen Veränderungen hätten auch auf den Mechanismus des Reichstages wirken sollen. Wir sollten auch auf die

Würde des Reichstages

mehr Rücksicht nehmen. Die Reden, die hier gehalten werden, dienen oft nicht dazu, das Ansehen des Reichstages zu heben. Herr Scheidemann hat keine Ursache, als Jupiter tonans aufzutreten. Verantwortlich für die Regierung ist die Mehrheit, die hinter ihr steht. Wir haben immer auf die Mitarbeit der Sozialdemokratie Wert gelegt, nicht weil sie die Arbeiterpartei darstellt, das lehnen wir ab, aber wir kommen nicht an ihr vorbei. (Zustimmung v. d. Dem.) Von der Regierung verlangen wir, daß sie tatsächlich regiert. Die Regierung ist nicht bloß ausführendes Organ, sie soll auch nach ihrer Überzeugung handeln. Wir haben ein Interesse daran, die Regierung zur Erfüllung ihrer schweren Aufgabe fähig zu machen. (Sehr wahr! v. d. Dem.) Ihre Aufgabe ist, deutschen Geist und deutsches Leben zu wahren und Gedanken ins Leben zu rufen, die dazu beitragen, daß die Welt von ihren schweren Leiden genesen kann. (Beifall v. d. Dem.)

Abg. Dümmig (Unabh. links): Die Ministerrede hat zum Ausdruck gebracht, daß wir am Rande des Abgrundes stehen. Auch wir werden alles tun, um den Versailles Vertrag umzuwandeln zu machen. Die Streiks in England und Frankreich sind Sturmzeichen. Wir wollen nicht Sozialisierung, sondern Sozialismus, und zwar nicht in der Zukunft, sondern in der Gegenwart. Wir sind Verfechter des Systems, das mit dem ganzen parlamentarischen Blunder aufräumen soll. (Beifall v. d. Unabh.)

Abg. Müller-Granten (Soz.): Wir haben Donnerreden gehört, namentlich von solchen, die Gegner des Parlamentarismus sind. Wir sehen unsere Aufgabe darin, die Interessen der Arbeiter zu wahren und in Einklang mit denen der anderen Stände zu bringen. Bezüglich Oberschlesiens haben wir in Kassel unsere Meinung festgelegt. Von der Erklärung, daß das Schulgesetz kommen wird, haben wir mit Befriedigung Kenntnis genommen und hoffen auf ein Lehrerbildungsgesetz. Etwas Ueberflüssiges, als die Ausführungen des Grafen Westarp über das Autonomiegesetz habe ich nicht gehört. Dem Hirne jedes Oberschlesiers muß sich der Satz einprägen: „Oberschlesien den Oberschleslern im Rahmen des Reiches!“ Eine Revision des Versailles Vertrages muß kommen. Wir müssen auch über die Wiederherstellung hinaus wieder gutmachen. Ein Beweis für die Gewissenlosigkeit der früheren Regierung sind die Worte des Großadmirals v. Tirpitz, daß wir in den Krieg mit so hineingeschlibbert sind. Im Ernstfall ist die Reichswehr nicht geeignet, genügend Schutz zu bieten. Die

Einziehung Deutschlands in einen neuen Krieg

wird die Arbeiterklasse zu verhindern wissen. Schon jetzt müssen wir Völkerverbundgeist beweisen. Wenn wir dem Bund auch noch nicht angehören. Im November 1918 haben reaktionäre Blätter es Ebert und Scheidemann gedankt, daß sie die Regierungsgewalt übernommen und für Ordnung sorgten. Die Fälle der Grenzüberschreitungen nach Litauen mehrten sich in auffällender Weise. Warum wird die Reichswehr nicht zum Grenzschutz zwecks Verhinderung derartigen Vorfälle herangezogen?

Wehrminister Ecker:

Ich finde es unerhört, wenn Uebertritte von bewaffneten Bänden, wie es der Vordröner erwähnte, vorgekommen sein sollten, ohne daß die zuständigen Behörden in Ostpreußen derartige Zusammenkünfte bemerkt haben. (Zurufe v. d. Soz.) Ich stehe auf dem Standpunkte, daß, wenn in der Tat Uebertritte in der Form erfolgt sind, es in der Tat unerhört ist. Ich kann aber sagen, daß der Oberpräsident dies bestritten hat. Der Herr Oberpräsident und Kollege Siehr, der der demokratischen Fraktion angehört, ist kein Rappist, sondern ist an die Stelle der abgesetzten Rappisten in Ostpreußen getreten. Ich kann feststellen, daß nach Mitteilungen der maßgebenden Zivilstellen diese Gerüchte übertrieben sind. Weiter ist mitgeteilt worden, daß seit dem 15. Oktober niemand mehr übergetreten ist. Ich habe mit

dem Präsidenten vereinbart, daß, wenn irgendwie Bedenken beständen, sofort militärische Grenzsperrre verhängt wird, trotz der großen Schwierigkeiten, die darin bestehen, daß wir in Ostpreußen nur ganz außerordentlich kleine Garnisonen haben, im ganzen 14 000 Mann. Die Truppen sind den ganzen Sommer schon im Grenzschutz gewesen, um die Neutralität zu wahren, und ihre Zahl mußte noch reduziert werden.

Der Präsident schlägt vor, jetzt die Beratung abzubrechen, den Haushaltsplan dem Ausschuss zu überweisen, die politische Aussprache aber am Donnerstag weiterzuführen. Das Haus ist damit einverstanden.

Persönlich erklärt Abg. Wulke (Dnt.): Herr Müller hatte heute seinen Enthüllungsakt. Er hat erklärt, ich hätte 1918 mich für die schwarz-rot-goldene Fahne ausgesprochen. Der Artikel wurde aber geschrieben auf Grund des Beschlusses des österreichischen Parlaments, sich mit Deutschland zu vereinigen. Der Gedanke des Anschlusses an Deutschland wird aber in Österreich getragen von dem Gedanken der schwarz-rot-goldenen Fahne.

Donnerstag 3 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 3 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. November. 1920.

Zum Glaubenswechsel im Hause Pleß.

Bei der gestrigen Feier des Reformationstages wurde nach der Predigt in den evangelischen Kirchen von den Rägeln folgendes Schreiben der Patronatsgeistlichen des Waldenburger Kirchentages an den Fürsten von Pleß zur Verlesung gebracht:

Euer Durchlaucht!

Die unterzeichneten Geistlichen der unter dem Patronat Euer Durchlaucht stehenden evangelischen Kirchen des Kreises Waldenburg haben mit tiefer Bewegung von dem Uebertritt von Euer Durchlaucht zweiten Herrn Sohne zur römisch-katholischen Kirche gehört und gelesen, daß dieser Uebertritt öffentlich in der Salzbrunner katholischen Pfarrkirche im Beisein der ganzen fürstlichen Familie erfolgt ist. Das läßt darauf schließen, daß dieser Schritt die ausdrückliche Billigung und den Beifall Euer Durchlaucht erfahren hat. Damit aber sind die jahrhundertelangen bis in die Zeit der Reformation zurückreichenden evangelischen Ueberlieferungen des Hauses Hohenberg gebrochen. Und während Euer Durchlaucht bisher einen großen Wert darauf legten, als Patron und Schutzherr unserer evangelischen Kirche zu gelten, hat unser teurer evangelischer Glaube in Euer Durchlaucht eigenem Hause nicht mehr den genügenden Schutz gefunden. Das deutsch-evangelische Kirchenvolk unseres Waldenburger Landes ist dadurch auf das Schmerzlichste berührt und von tiefer Besorgnis erfüllt, deshalb fühlen wir als die berufenen Seelsorger unserer Gemeinden uns verpflichtet, diesen Euer Durchlaucht zum Ausdruck gebrachten Einspruch am nächsten Sonntag, dem Gedächtnistage der Reformation, zur Kenntnis unserer Gemeinde zu bringen.

Die Patronatsgeistlichen des Waldenburger Kirchentages.

Die Eröffnung der Waldenburger Volkshochschule

Am gestrigen Sonntag mittags 12 Uhr in der Aula der evangelischen Wädchenhule in der Auenstraße statt. Als Vertreter der Behörden waren u. a. erschienen Bergerrat Ecker für den Landrat und den Kreisaustrich, Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Wiegner, die Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, einige Mitglieder des Vorstandes der Stadtverordneten-Versammlung und die Vertreter der Waldenburger Presse. Der Waldenburger Lehrer-Tagelager brachte unter Leitung seines Dirigenten, Kantor Hellwig, und unter Mitwirkung der Bergkapelle Beethovens Weibchor „An die Künstler“ wirkungsvoll und klug zum Vortrag. Alsdann sprach Herr Wola einen kernigen, schwungvollen Prolog, worauf Stadtrat Dr. Vietz in längeren Ausführungen über das Wesen, den Zweck und die Arbeitsmethode der Volkshochschule berichtete. Besonders widerlegte er die Ansicht, als ob die Hörer der Volkshochschule auf Grund ihrer dort erworbenen Kenntnisse Anspruch auf bevorzugte Stellen hätten. Der Zweck der Volkshochschule sei lediglich einmal die Heranbildung geistiger Führer, zum anderen aber auch die Vertiefung der Heimats- und Vaterlandsliebe, sowie die Ueberbrückung der bestehenden Kluft zwischen den einzelnen Volksschichten. Der Redner dankte allen, die an dem Zustandekommen der Volkshochschule Anteil genommen haben, und übergab dann, nachdem er die Volkshochschule eröffnet hatte, diese dem Hörerfreise. Bergerrat Ecker übermittelte die Grüße und Glückwünsche des Kreisaustrichs, und versicherte, daß dieser der Volkshochschule regstes Interesse und wärmste Unterstützung entgegenbringe. Das schönste Ziel, das die Volkshochschule sich setzen möchte, sei die Beseitigung der Uneinigkeit der Volksgenossen untereinander und der typischen deutschen Recherei. Wenn sie dieses Ziel erreichen würde, dann erweise sie dem deutschen Vaterlande den schönsten Dienst. Alsdann übermittelte Erster Bürgermeister Dr. Erdmann in längeren Ausführungen die Grüße und Glückwünsche der Stadt Waldenburg, worauf Stadtrat Dr. Vietz nochmals den Dank der Leitung der Volkshochschule für die freundlichen Worte abschattete, für seine Person aber jedes Lob

ablehnte, weil nur die Macht des Volkshochschulgedankens auch in Waldenburg alle Hindernisse überwinden und zur Realisierung der Idee beigetragen habe. Die feierliche, aber würdige Feier wurde mit einem Chorgefang des Lehrer-Gesangsvereins wirkungsvoll beendet.

Die Stellmacher-Zunft hielt am Sonntag nachmittag im Gasthaus „zu den drei Rosen“ eine außerordentliche Versammlung ab, zu welcher die Stellmachermeister aus dem Kreise Waldenburg und einige Kollegen aus den Kreisen Schweidnitz und Landeshut erschienen waren. Obermeister Engler (Waldenburg) berichtete zunächst über den Verlauf der am Montag in Breslau stattgefundenen Werber-Versammlung des „Unterverbandes Schlesiens, Sitz Jauer“, des „Bundes deutscher Stellmacher und Wagenbauer Berlin“, welche eine Fülle wichtiger Anregungen für den Beruf brachte. Hierauf wurde die Verhandlungsschrift des letzten Quartals durch Kollegen Berndt bekanntgegeben. Die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung wird nunmehr von allen Innungsmitgliedern bezogen. Der fertigestellte Statutenentwurf soll in Druck gegeben werden. Der Bezug der Zeitschrift: „Handel und Gewerbe“ wurde empfohlen. An die Bekanntgabe eines Artikels dieser Zeitung: „Gegen das Pfuschertum“, schloß sich eine lebhafte Aussprache. Verhandelt wurde ferner über folgende Angelegenheiten: Auflösung der kombinierten in Pflichtinnungen, Steuerfragen und Gründung von Handwerker-Krankenkassen. Beurteilt wurde die weitere Kommunalisierung des Handwerks, wodurch vielen selbständigen kleinen Meistern die Existenz entzogen wird. Eine Einladung des Vereins selbständiger Handwerker wurde bekanntgegeben. Im Anschluß an die Innungsversammlung fand eine Sitzung der Preisvereinsung der Stellmacher statt. Durch den Vorsitzenden, Obermeister Engler, wurden die Stellmachermeister Böhm (Gaubau), Böhm (Konradswaldau) und Zannhäuser (Rothbach) mit herzlichen Begrüßungsworten neu aufgenommen. Die Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß eine Herabsetzung der Preise im Stellmachergewerbe zur Zeit unmöglich sei. Wenn auch der Holzmarkt zur Zeit eine kleine Preisermäßigung zeige, so sind doch die zur Verarbeitung kommenden Rohmaterialien zu höchsten Preisen eingekauft, und inzwischen eine weitere Erhöhung der Löhne, sowie der Lebenshaltung eingetreten.

* Stadttheater. „Die Dame vom Zirkus“ erweist sich als ein „Schlager“ ersten Ranges. Die Nachfrage nach Eintrittskarten zu der dritten Aufführung am Dienstag ist eine sehr lebhaft. Somit dürfte die dritte ebenso wie die 2. Aufführung dieses neuen Operetten-schlagers ein volles Haus finden. Mit Spannung sieht man in den Kreisen der Theaterinteressenten der Aufführung des Hauptmannwerkes „Rote Berne“ am Donnerstag entgegen. Für die einzelnen schlesischen Dialektrollen liegen dem Stadttheater die besten Vertreter zur Verfügung. Nach den bisherigen Proben läßt sich eine hervorragende Wiedergabe des Hauptmannwerkes in Aussicht stellen.

Teilhamer Gemeindevertretung. Unter Leitung des Gemeindevorsitzers Jägle fand am Sonntag vormittag im „Gerichtshaus“ eine öffentliche Gemeindevertretung statt, an der außer den Mitgliedern des Gemeindevorstandes nur sieben Gemeindevertreter teilnahmen. Unter Aushebung eines diesbezüglichen früheren Beschlusses wurde eine Steuerordnung für die reichseinkommensteuerfreien Einkommensteile bei einem Einkommen von mehr als 10 000 M. aufgestellt, nach der mehr als 1500 M. nur mit der Hälfte zu dieser Steuer herangezogen werden. Nach dem Erlaß der Ordnung über Gewährung von Reise- und Tagegeldern, der zugestimmt wurde, erhalten die dazu Beauftragten für Dienstreisen neben der Entschädigung für verlorenen Arbeitsverdienst und der Erstattung der Fahrkosten Tagegelde in Höhe von 15 bis 40 Mark. Die Eingemeindungsfrage im Gottesberger Ländchen, mit der sich die Gemeindevertretung schon wiederholt beschäftigt, scheint auf einem toten Punkte angelangt zu sein, so hört man von einer Eingemeindung des Ortsteiles Nieder Hermsdorf-Teilhamer Grenze nach Teilhammer nichts mehr. Auch für eine Eingemeindung von Teilhammer nach Gottesberg konnte sich die Versammlung zurzeit nicht entschließen. Von der Aufstellung weiterer Straßenlampen mußte bei den hohen Anlagelosen — etwa 1450 M. pro Lampe — vorläufig abgesehen werden. Beschlossen wurde der Anschluß der Gemeinde an den Verband, der gemäß § 10 des Zunftschadengesetzes vom 12. Mai 1920 von Waldenburg und den Nachbargemeinden, die mit der Kreisstadt eine wirtschaftliche Einheit bilden, ins Leben gerufen werden soll, vorausgesetzt, daß sich alle in Frage kommenden Gemeinden anschließen. Zur Deckung der für Rechnung des Reichs vorausgabten Gelder für die Kriegswohlfahrtspflege soll durch Beschluß bei der Kreisparlase ein Darlehen von 13 500 M. aufgenommen werden, dessen Verzinsung und Tilgung der Staat trägt.

Teilhamer. Von der Schule. Anstelle der in den Ruhestand getretenen Lehrer Hermann Haase und Richard Kargel sind die Lehrer Erwin Hoffmann und Wilhelm Käber an die evangelische Schule in Vorder Teilhammer berufen worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Fleischermeister Ludwig hat das dem Fleischermeister Albert Anders in der Muttergemeinde gehörende Wohnhaus käuflich erworben. Stellmachermeister Gustav Hornig hat seine vor Jahresfrist von der Witfrau Beria Blümel gekaufte Wohnung an den Flächling, Postsekretär Winkler im Ortsteil Sorgan, verkauft. Ferner ist das Grundstück des Hausbesitzers Schneider durch Kauf in die Hände des Stellmachermeisters Gustav Hornig übergegangen. Kunst- und

Preussische Landesversammlung.

170. Sitzung, 29. Oktober.

Die Landesversammlung hat heute bei Weiterberatung der Verfassung für das Land Preußen gegen die Stimmen der Unabhängigen den Antrag der Rechten angenommen: „Die Landesfarben sind schwarz-weiß.“ Bei der Einzelabstimmung hatten allerdings auch die Mehrheitssozialisten gegen den Antrag gestimmt. Nachdem er aber von der bürgerlichen Mehrheit angenommen worden war, stimmten sie mit dieser bürgerlichen Mehrheit für die durch den Antrag geänderte Fassung des Paragraphen 1 des Artikels 1. Als Träger der Staatsgewalt wollten die Unabhängigen nur das „arbeitende Volk“ festgesetzt wissen. Sie drangen aber mit diesem Versuch der Volksevidenz nicht durch. Ebenso wurden verschiedene Abänderungsanträge bezüglich des Wahlrechts, der Stellung der Richter und dergleichen abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag des Zentrums zur Wahrung der durch die Reichsverfassung den Geistlichen zugesicherten Rechte bei der Handhabung der Bestimmung, nach welcher Beamte, Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Betriebe zur Ausübung eines Mandates als Abgeordnete keines Urlaubes bedürfen. Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde nur noch eine Einzelheit bezüglich des Wahlprüfungsgerichts geändert. Die Erörterung über die Bestimmung der Errichtung eines Staatsrats kam noch nicht zum Abschluß. Eine deutschnationale Anregung zur Einfügung des brennendsten Elementes belämpfte ein Redner der Deutschen Volkspartei mit Rücksicht auf die seiner Meinung nach unter den heutigen Verhältnissen schlechten politischen Folgen. Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

171. Sitzung, 30. Oktober.

In der heutigen Sitzung der Preussischen Landesversammlung erreichte die Aussprache über den Staatsrat, die bereits in der Freitagssitzung begonnen hatte, ihren Höhepunkt. Für die Sozialdemokraten äußerte der Abg. Heilmann starke Bedenken gegen den Staatsrat. Der nach ihm folgende Abg. Dr. Preuß (Dem.) erklärte als wichtig in der Rede Heilmanns, daß seine Partei den Bestimmungen über den Staatsrat zustimme. Dieses Opfer der Sozialdemokraten diene der Erhaltung des Staates. Eine berufstätige Vertretung sei abzulehnen. Preußen sei auf den freiwilligen Zusammenhalt seiner Provinzen angewiesen, wenn es nicht auseinanderfallen wolle. Es gäbe keinen anderen Weg, Preußen so lange zu erhalten, wie es erforderlich sei, als durch eine Dezentralisation, die das Militär und Militärisches gestärkt. Während die Deutschnationalen erneut ihre Wünsche nach einer berufstätigen Vertretung durch den Abg. Mangel-Stettin äußerten, erklärten die Rechts-Unabhängigen durch den Abg. Obuch den Staatsrat überhaupt als reaktionäres Gebilde. Eine sehr wichtige Rede hielt der Abg. Kauscher (Zentr.) über die Loslösungsbestrebungen im Rheinlande. Er erklärte, daß sie höchstens auf die Loslösung von Preußen, nicht aber von Deutschland gerichtet seien. Wenn der preussische Staat nur durch Mittel der Gewalt zusammengehalten werden könne, dann sei es besser, daß er zerfalle. Im weiteren Verlauf der Aussprache trat der Abg. Schnackenburg (Dem.) lebhaft für die Einrichtung der Grenzmark Posen-Westpreußen als selbständige Provinz ein. Nach der ins einzelne gehenden Aussprache blieb es im allgemeinen bei der Aufschubfassung der Bestimmungen über den Staatsrat. Das Ausführungsgesetz soll nach einer Regierungserklärung nach der Verabschiedung der Verfassung dem Hause zugehen.

Am Donnerstag erfolgt die Weiterberatung der Verfassung. Schluß 4½ Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. November 1920.

Der kath. Caritasverband für Waldenburg und Umgegend

hielt am Freitag abend in der Aula der katholischen Schule seine Generalversammlung ab und verband damit die dritte apologetische Vorlesung des Vaters Cohauss aus Breslau. Nach Eröffnung der aus Stadt und Kreis außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung durch Kanonikus Gans wurden folgende beiden an die zuständigen Reichs- und Zentrumsparteistellen gerichteten Entschließungen zur Verlesung gebracht:

„Die mehrere tausend Mitglieder zählende katholische Elternvereinigung des Waldenburger Berglandes verlangt dringend, daß für Sorge zu tragen, daß der christliche Charakter der Volksschule gewahrt bleibt. Sie sieht in vielen auf schulpolitischem Gebiete getroffenen Maßnahmen der Regierung eine schwere Gefährdung der christlichen Kultur und des religiösen Friedens. Die katholische Elternvereinigung weiß sich in dem Kampfe um die Erhaltung der christlichen Schule mit allen Katholiken Deutschlands einig, und hofft, daß man ihrem Verlangen Rechnung trägt.“

„Der katholische Caritasverband Waldenburgs u. U. erhebt energischen Protest gegen die offene und versteckte Absicht, die freie Liebestätigkeit zu unterbinden und zu kommunalisieren. Er betont bestimmt das Gebot der christlichen Nächstenliebe und fordert die freie Tätigkeit derselben ohne jede behördliche Einschränkung und Beaufsichtigung.“

Die Geschäftsführerin des Caritasverbandes, Frä. Wiegorel, erstattete den Geschäftsbericht für 1919/20. Er erstreckte sich auf die in der Jugendfürsorge getaner Schritte. Die Abteilung Jugendschutz schloß sich mit dem Fürsorgeverein für gefallene Mädchen, Frauen und Kinder im nördlichen Schlesien zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. Für die bevorstehende Abstimmung in Oberschlesien beteiligte sich der Caritasverband bei der Fürsorgekommission des hiesigen Landratsamtes für den Kreis Waldenburg, indem er die Fürsorge für die zurückbleibenden Angehörigen der Oberschlesier übernimmt. Für die Zubereitung der Quaterpeisungen in den städtischen Küchen wurden seitens des Verbandes mehrere Damen des St. Vinzenzvereins zur Beaufsichtigung und Mithilfe zur Verfügung gestellt. Für Kinder wurden eine Anzahl Pflegsstellen in Familien vermittelt und mehrere Kranke und Erholungsbedürftige für einige Wochen in Erholungsheimen untergebracht. Von den durch den Verband eingereichten Unterstützungsgesuchen wurde ein großer Teil der Bedürftigen mit laufenden Geld- und anderen Mitteln und Kopien unterstützt. Ein vom Kardinal-Fürstbischof überwiegener ansehnlicher Selbstbetrag wurde prozentual an die örtlichen Caritasgruppen verteilt, ebenso die von verschiedenen Stellen überwiesenen Posten Kleingeldstücke und Lebensmittel.

Vater Cohauss sprach dann über das Thema „Die Liebe, das Gebot der Stunde“. Von den Gründen für das Gebot der Gottesliebe und den aus seiner Befolgung sich ergebenden Beziehungen zwischen Mensch und Gott sprach der Redner sehr beherzigen-werte Worte über die Nächstenliebe. Die christliche Nächstenliebe, so führte der Redner u. a. aus, kennt keine Schranken, sie kennt keinen extremen Nationalis-

mus, sie schätzt wohl die eigene Nation, aber ver-gewaltigt nicht andere Völker, sie kennt keine extreme Klassenliebe, sondern schätzt alle Menschen als Kinder einer Familie ein. Sie weiß aber auch, daß sich eine völlige Gleichmacherei nicht erzielen läßt. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind eine Forderung, die die größten Widersprüche in sich selbst trägt und deshalb undurchführbar ist. Von christlicher Liebe getragenes gegenseitiges Verstehen ist das Programm, das uns allein aus der schweren Not unserer Zeit retten kann; nur das Bewußtsein, daß alle aufeinander angewiesen sind, die Völker wie die einzelnen Glieder eines Volkes, und nicht der gegenseitige Kampf kann uns weiter bringen. Zurück zum christlichen Ge-wissen, zurück zur christlichen Liebe, das ist das Gebot der Stunde!

Mit diesem großen persönlichen Gedanken fanden die apologetischen Abende Vater Cohauss' unter dem lauten Beifall der Hörer ihren Abschluß.

Einrichtung von Kursen für Lehrer zur Bekämpfung der Tuberkulose.

In der letzten Sitzung des Kreislehrerrats nahm der als Gast anwesende Kreisarzt Dr. Hübner Veranlassung, der Lehrerschaft für ihre wertvolle und ausdauernde Tätigkeit im Dienst der Volkshilfs-tätigkeit, besonders dem aus den Reihen des K. L. N. gewählten Hauptauschuss, seinen warmsten Dank abzusprechen. In seinen weiteren Ausführungen wies er auf die Notwendigkeit weiterer Arbeit zur Bekämpfung der furchtbaren aller Volkskrank-heiten, der Tuberkulose, hin. Neben der Errichtung und der Wohnungsfürsorge darf die Hauptsache, die Aufklärung über den Charakter der Tuberkulose und über die Mittel zu deren Bekämpfung nicht vergessen werden. Eine solche Aufklärung in der großen Masse der Bevölkerung aber muß bei der Jugend beginnen. Deshalb ist es notwendig, daß die Lehrerschaft selbst ihrerseits einen starken Einblick in die Verhältnisse gewinnt, um dann in der Schule dieses wichtige Thema mit den Kindern zu behandeln. Nachdem in Hannover bereits mit der Bekämpfung der Tuber-kulose in der Schule mit Erfolg gearbeitet wird und dort ein Lehrer Seebaum sich große Verdienste auf diesem Gebiete erworben hat, ist geplant, im Kreise Waldenburg Kurse für Lehrer durch Spezialärzte mit Vorführungen zu veranstalten. Es ist gedacht, daß alle Lehrer und Lehrerinnen des Kreises in drei oder vier Gruppen in Tageskursen darüber unter-richtet werden. Dazu ist notwendig die Gründung eines Arbeitsausschusses, der alle Vorbereitungen für diese Veranstaltung übernimmt. Refrent legte im einzelnen die Aufgaben dieses Ausschusses dar, und appellierte an den Idealismus der Lehrerschaft, auch in dieser Frage ihre Mitarbeit nicht zu versagen. Unter der Voraussetzung, daß die Finanzierung ge-sichert ist, weil die Lehrer bei ihren niedrigen Ge-haltsbezüge nicht in der Lage sind, die Mittel dafür aufzubringen, erklärten sich die Mitglieder des K. L. N. gern zur Mitarbeit bereit, und wurden die Mitglieder des Hauptauschusses für Errichtung von Volkshilfs-täten auch mit den Vorarbeiten für dieses neue Aufklärungsunternehmen betraut. Möchte auch aus diesem reichen Segen für die Jugend und die All-gemeinheit erwachsen.

* Familiennachricht. Der Bergmann Bernhard Artelt, Charlottenbrunner Straße 118 wohnhaft, feiert am 3. November mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit; ebenso ist er seit einem Viertel-jahrhundert Bezieher der „Waldenburger Zeitung“.

* Gortauer Bierhalle. Die Verhandlungen mit den neuen Besitzern der „Gortauer Bierhalle“ haben

Die Glocken des Kreises Waldenburg.

(Fortsetzung.)

XIX. Gottesberg (kath.). 26. A; M. Gl.; D. 0,82; S. 0,62; H (Fis); 250 Kgr.; geg. v. Seittner (Breslau) 1887. Inschr. (antiqua): St. Barbara, ora pro nobis. Krone gewöhnlich, Eisenblattfranz mit Eisen.

XX. Gottesberg (altkath.). 27. A; M. Gl.; D. 0,71; S. 0,80; Cis; 243 Kgr.; gegossen von Franz Schilling (Wpolda) 1901. Inschr.: Gott sei die Ehre. Krone vorhanden. Sonst nichts.

XXI. Gottesberg (Stadtgemeinde). 28. C; M. Gl. (Stundenschlagwerk); D. 0,73; S. 0,35; Ton unbel.; ca. 150 Kgr.; Inschr. (antiqua): Durchs Feuer floß ich. Johann George Siefert in Hirsch-burg goß mich anno 1736. — 29. C; M. Gl. (Wirtel-schlagwerk); D. 0,45; S. 0,35; Ton unbel.; ca. 58 Kgr.; Inschriften (antiqua): Oberer Rand: Adam Leopold v. Salawa Consul Dirig. Mittelteil: Friedrich Wilhelm Grumwald. Polls. Consul Caspar Babelt Consul: Et: Notarius. Gottfried Krinne Senator. Johann Heinrich Scholke, Wilhelm Heinze. Unterer Rand: Christian Gottlieb Beyer Landeshut anno 1789. Krone vorhanden, Blätterfranz.

XXII. Görtzsdorf (ev. Kapellengemeinde). 30. A; M. Gl.; D. 0,60; S. 0,44; D; 175 Kgr.; geg. v. Franz Schilling (Wpolda) 1907. Inschr. (antiqua): Nö. XII, 12. Seid frühlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Keine Krone. Ornamente und Bildner. Schmuck.

XXIII. Nieder Hermisdorf (Lutherkirche). 31. A; M. Gl.; D. 0,90; S. 0,70; A; 450 Kgr.; Inschr. (antiqua): vorn: Hoffnung. Komm. heiliger Geist, Herr Gott; hinten: Franz Schilling-Söhne gossen mich MCMXIV. Krone vorhanden.

XXIV. Nieder Hermisdorf (kath.). 32. A; M. Gl.; D. 0,65; S. 0,53; D (eis, a); 85 Kgr.; Inschr. (antiqua): Requiem aeternam dona eis Domine Martha. Franz Schilling in Wpolda goß mich 1910. Vierarmige Krone, normale hohe Bildung. Ober-franz: Stern und Kreuzchen. Unterfranz: Totenköpfe mit Gebeinen. Mitte des Mantels: Kreuz mit Heiland.

XXV. Heinrichau (kath.). 33. C; M. Gl.; D. 0,70; S. ?; Ton unbel.; 210 Kgr.; Gießer nicht zu ermitteln. Inschr. (antiqua): Sigismundus Peder-walde anno Domini MDLXVI (1566). Keine Krone. Krugförmig. — 34. C; M. Gl.; D. 0,45; S. 0,39; B (H); 58 Kgr.; Gießer nicht zu ermitteln. Inschr. (anti-qua): Anno 1661. Krone vorhanden, sonst nichts.

XXVI. Konradsthal (ev.). 35. C; einzige Gl.; D. 0,64; S. 0,50; Es; 50 Kgr.; Inschr. (antiqua): Georg Benjamin Ariege goß mich in Breslau im Jahre 1817. Eisen, Wegig u. d. Gemeinde. An-geschafft von George Gottlieb Gläner, Christian Wegig und der Gemeinde für Konradsthal. Sech-sstellige Krone (Frauenköpfe). Laubfranz.

XXVII. Langwallersdorf (ev.). 36. C; M. Gl.; D. 1,05; S. ?; Ton unbel.; 600 Kgr.; Inschr. (antiqua): Vorn: Für die Gemeinden Lang-waltersdorf, Nieder Waltersdorf und Gerbersdorf im Jahre 1842 gegossen. W. Krich, Pastor. H. Seibel.

Bleichmstr. hierf., Kirchassentendant, d. Ortäger. J. L. Waltersdorf, Gerichtsverw. u. Kirchenvorst. C. Just. — Gerichtsgeschworene Fr. Koppe, W. Deufe. C. Großer u. C. Kinner. — Das Orlsgericht für N. Wal-terdsdorf: Gerichtsverw. u. Kirchenvorst. Ertel, Ge-richtsgeschworene Vogt u. Krause. — Das Orls-gericht f. Gerbersdorf: Gerichtsholz u. Kirchenvorst. C. Hühndorf. Gerichtsgeschw. Hornig u. Kestf. Hinten: Unter dem Patronat u. Beistande Sr. Hoch-geborenen des freien Standesherrn, Herrn Reichsgraf Hans Heinrich X. v. Hochberg auf Hirschenstein. Krone; am Hentelbug Menschengesichter. Weinranken mit Trauben; die zwei Rundschäfer, eine Traube auf dem Steden tragend. Darunter Urnen. Rosen-ranken. Das Hochberg'sche Wappen. Gegossen von Chr. Ehrenfried Siefert (Hirschberg) anno 1842. — 37. B; M. Gl.; D. 0,82; S. ?; Ton unbel.; 310 Kgr.; geg. v. Chr. Ehrenfried Siefert in Hirschberg anno 1842. Inschr. (antiqua): Aus dem Legat des Frei-häusler, Gerichtsgeschworenen und Kirchenvorst. Georg Scheel zu Langwallersdorf, gest. d. 14. März 1753 und W. Krich Pastor war. Krone; am Hentelbug Menschengesichter. Lorbeerfranz, Urnen, Kränze, Rosenranken. — 38. B; M. Gl.; D. 0,67; S. ?; Ton unbel.; 150 Kgr.; gegossen von Chr. Ehrenfried Siefert in Hirschberg anno 1842. Inschr. (antiqua): Auf Kosten des Bleichmeisters Herrn Gottlieb Wen-jamin Langer zu Langwallersdorf, geb. 4. Febr. 1786, und W. Krich Pastor war. Krone; am Hentelbug Menschengesichter. Eisenfranz, Urnen, Kränze, Rosenranken.

(Fortsetzung folgt.)

zu dem Ergebnis geführt, daß der Saal am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche von Vereinen und benützt werden kann. Als Saalpreis für den Abend sind 150 Mk., auschl. der Kosten für Heizung und Beleuchtung, vorgegeben. Im heutigen Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“ werden alle Interessenten aufgefordert, ihre Wünsche bezüglich Benutzung des Saales bis zum 15. November d. J. anzugeben.

* Weihnachtsfreude und Pensurenjähre. Um mehrfach geäußerten Wünschen aus beteiligten Kreisen Rechnung zu tragen, gestattet der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung künftig, daß die zu Weihnachten üblichen Zeugnisse an den höheren Lehranstalten und Mittelschulen überall da, wo Vorkörper und Eltern beehrte einen solchen Beschluß fassen, bereits am 1. Dezember ausgestellt und den Schülern ausgehändigt werden können.

* Die Neubeutsche Woche in Salzbrunn. Der Vorverkauf beginnt, wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, erst am Mittwoch. Sammelbestellungen und Kartenreihen vorher bei der Oberleitung.

§ West-Panorama, Auenstraße 34. „Auf nach dem schönen Tirol!“ lautet die Parole für diese Woche im West-Panorama, das uns in 50 prächtigen Ansichten eine hochinteressante Reise im nördlichen Grenzgebiete Tirols, durch das Wetterstein- und Karwendelgebirge, veranschaulicht. Wenn auch nicht an die Höhe der Schweizer Alpen heranreichend, weisen beide Gebirge doch imposante Gipfel bis zu 3000 Meter Höhe auf, unter diesen die Dreitorspitze, Schamshöhe, Karlspitze und Zugspitze. Wildromantische Klammern, malerische Seen und herrliche, mit dunklem Hochwald bestandene Täler dienen jenen als willkommenes Ziel, denen die meist schwierige Erklammerung der ausgedehnten Felsabgründe zu beschwerlich ist. Inmitten des Alpengebirges beleben das Landschaftsbild idyllisch gelegene Ortschaften, von denen die Serie prächtige Panoramas und malerische Motive aufweist.

Weiskstein. Der katholische Junglingsverein beginnt im „Deutschen Hause“ bei zahlreichem Besuch das Fest seines 16jährigen Bestehens. Mit gutem Gesingen brachten die Mitglieder das Ständchen „Wenn die Abendglocken läuten“ zur Ausführung. Die Festansprache hielt der Präses, Pfarrer Hantke.

Neu Salzbrunn. In der Gemeindevorstandssitzung wurde der Verkauf des der Gemeinde gehörenden Gasthofs „zum Volkswohl“ genehmigt. Die Frage der Besteuerung des reichsfreien Steuerbeitrages wurde einer Kommission zur Durchberatung übertragen. Abgelehnt wurde die Gewährung einer Beihilfe an den Verein Deutscher Kinderhilfe in Berlin. Dem Schlesischen Krüppelhilfsverein wurde eine Beihilfe von 200 Mk. zum Bau eines Krüppelhofes bewilligt. Kenntnis genommen wurde von der Uebernahme der Kosten für die Anlegung eines Bürgersteiges vor dem Fuhrmannschen Grundstück durch die Treuhandgesellschaft. Auf Veranlassung der Gemeinde hat sich hier ein Arzt niedergelassen. Die Frage der Errichtung einer Hülfschule wurde dem Gemeindevorstand als Material überwiesen. Es wurde ein Ortsausschuß zur Ausführung von Schullehrerinnen gewählt. Abgelehnt wurde ein Antrag des Wasserversorger, das Wassergeld durch die Gemeinde zur Einziehung zu bringen.

h. Neupendorf. Verschiedenes. Der Hausbesitzer Ewald Pause hier hat sein Hausgrundstück für 12500 Mk. an den Handelsmann Otto Feske aus Gottesberg verkauft. — Ein gemeiner Diebstahl wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag hier ausgeführt, indem ein Fahrrad, Marke Superior Nr. 7624, aus dem verschlossenen Saal des Gastwirts Scholz gestohlen wurde. — Im Gasthof „zum Reichsadler“ tagte der Männer-Gesangsverein „Liederkreis“. In der Versammlung wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet, letzterer zeigte eine Einnahme von 1257,98 und eine Ausgabe von 1111,94 Mk., jedoch ein Bestand von 146,04 Mk. vorhanden. Die Vorstandswahl ergab die Wahl des Lehrers König als Vorsitzenden, Gemeindefassen-Mendant Neugebauer als Schriftführer, Kassenführer Vogt als Kassensführer. Der bisherige Vorsitzende, Kaufmann Gustav Köhler, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Beschlossen wurden verschiedene Vereinsvergnügen.

Aus der Provinz.

70. Geburtstag des Generalsuperintendenten D. Rottebohm.

Breslau. Generalsuperintendent D. Rottebohm beging am Donnerstag den 28. Oktober seinen 70. Geburtstag.

Früh morgens wurde der Jubilar in seiner Privatwohnung von einem Schwesterchor des Diakonissenmutterhauses und einem Musikchor begrüßt. Im Laufe des Vormittags fand sich eine große Reihe von Gratulanten ein, unter ihnen Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, Oberpräsident a. D. v. Guenther u. a. Geh. Regierungsrat Grünher und Pastor Schüller gratulierten im Namen der Breslauer Diakonissenmission und des Vereins für Innere Mission in Breslau. Geh. Regierungsrat Grünher überbrachte zugleich die Glückwünsche des Vorstandes des Diakonissenmutterhauses und der Bräutigamstafel in Krasznai, und Pastor Schüller die des Evangelischen Verbandes der weiblichen Jugend Schlesiens und des Vereins Wohlfahrt der weiblichen Jugend. Um 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Evangelischen Konsistoriums mit ihren Damen zur Gratulation. Der Kirchenchor von St. Johannes, der vollständig erschienen war, sang den Bachschen

Satz von „Dir, dir Jehova will ich singen“ zur Einleitung der Feier. Der Präsident des Evangelischen Konsistoriums, Bzrl. Geh. Oberkonsistorialrat D. Schuster, brachte die Segenswünsche der Kirchenbehörden zum Ausdruck. Generalsuperintendent D. Haupt überreichte im Namen des Kollegiums eine photographische Aufnahme des Altarraumes der Maria-Magdalenen-Kirche, in der der Jubilar die Ordination der Kandidaten abhält, worauf der Kirchenchor eine Mendelssohn'sche Motette zu Gehör brachte.

Im Auftrage des Gustav-Adolf-Vereins überreichte Generalsuperintendent D. Haupt ein Album mit Ansichten von Kirchen, Kapellen und Pfarrhäusern Schlesiens. Im Namen des Provinzialsynodenvorstandes sprach Superintendent D. Eberlein (Strehlen) ein zweites Mal für den Evangelischen Pfarrerverein Schlesiens. Superintendent Richter (Neiße) überbrachte im Namen der Superintendenten Schlesiens eine Adresse.

Breslau. Ostdeutsche Sozialhygienische Akademie. Oberpräsident Zimmer eröffnete in Breslau im Hygienischen Institut der Universität die Ostdeutsche Sozialhygienische Akademie, die für den deutschen Osten eine bedeutende Beihilfe für die im Dienste der Gemeinden und des Staates stehenden Ärzte für die Wiederherstellung der zerstörten Volksgesundheit sein soll. Der Leiter der neuen Akademie, Prof. Dr. Braunsig, legte den Lehrplan dar, der u. a. Wohnungs- und Ernährungsweisen, Bekämpfung der Tuberkulose, Mütterchub, Säuglingspflege, Kinderfuge, Schulhygiene, Geschlechtskrankheiten u. a. Volksfragen umfaßt. Im Kuratorium sitzen die Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden, der Universität und der Ärzteschaft.

Schweidnitz. Pferdemarkt. Auf dem gestern abgehaltenen Viehmarkt waren 164 Pferde aufgetrieben worden. Die Preise bewegten sich zwischen 12 000 und 18 000 Mark für bessere Zug- und Wagenpferde, zwischen 3000 und 10 000 Mark für Arbeitspferde. Der Geschäftsgang war nicht besonders reger. Die Nachfrage wurde vom Angebot weit übertroffen.

ep. Striegau. Vom Zuge zerstückelt. Vom Zuge überfahren, zerstückelt und getötet wurde zwischen Striegau und Königsfeld ein junger Mann aus Halbau. Dem Genannten wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt und ist anzunehmen, daß er sich in selbstmörderischer Absicht vor den Zug warf. Die Personalien des Toten sind noch nicht festgestellt.

Neichenbach. Vergifteten Morgenlaffee bereitete das Dienstmädchen einer hiesigen Grundbesitzerfamilie dadurch, daß sie dem Kaffee mit Strichnien vergifteten Weizenkörnern hinzusetzte. Der eigentümliche Geschmack des Kaffees hielt die Familie davon ab, eine größere Menge dieses Kaffees zu sich zu nehmen, so daß außer leicht vorübergehender Müdigkeit und leichtem Kopfschmerz weitere gesundheitliche Schädigungen nicht eintraten.

Sirshberg. Der boshafte Storch. Am Donnerstag sollte hier eine Hochzeit stattfinden. Alle Vorbereitungen waren aufs Beste getroffen und um 11 Uhr vormittags sollte das junge Paar in den Ehehaufen einlaufen. Da stellte sich eine Stunde vorher aber Freund Ueber ein und trieb so die ganze Hochzeitsschreie.

Goldberg. Ueberfall auf eine Kasse. In Wilhelmstorf, Kreis Goldberg-Hainau, drangen am 24. Uhr plötzlich drei maskierte Männer in die Bürolräume der Spar- und Darlehnskasse, zwangen den anwesenden Beamten mit vorgehaltenen Revolvern zur Herausgabe der Schlüssel zur Kasse, schlossen ihn dann in seinem Zimmer ein und raubten die Kasse aus. Nach den bisherigen Feststellungen sind den Räubern etwa 4000 Mark in die Hände gefallen. Mit der Beute sind die Räuber unerkannt entkommen.

ep. Münsterberg. Ein furchtbares Verbrecher wurde in dem unmittelbar an der Kreisgrenze liegenden Orte Lobedau verurteilt. Dort fand man den 50jährigen Quisbester Varrich auf einem Felde ermordet und bereits verfault auf, nachdem er von seinen Angehörigen vermisst worden war. Er hatte sich in das freie Gelände begeben, um Korbruten zu schneiden, lehnte aber nicht zurück. Als nach ihm geforscht wurde, erwiderte ein frischer Erdauswurf Verdrach und in kurzer Tiefe stieß man auf den Leichnam des Varrich. Dem Toten war die Schädeldecke zerrissen und es ergab sich alsbald, daß er erschossen worden sei. Die von Kreisarzt Dr. Richter aus Münsterberg, sowie einem Frankenstein Arzt vorgenommene Obduzierung des Toten führte zu dem Ergebnis, daß Varrich durch zwei scharfe Schüsse, die aus dem Hinterkopf auf ihn abgefeuert worden sind, getötet wurde. Diese haben ihm den Hinterkopf zerrissen. Unter dem Verdacht der Täterschaft ist der eigene Schwiegerjohn des Ermordeten, ein Landwirt Günter verhaftet und in das Gerichtsgefängnis nach Ottmachau eingeliefert worden. Günter war Pächter des Bestandes des Ermordeten und es wird angenommen, daß er sich in den Besitz des Gutes bringen wollte. Wie weit diese Vermutungen zutreffend sind, wird die Untersuchung ergeben.

Der Sternhimmel im November.

Am SW-Himmel ist schon in der hellen Dämmerung Venus als Abendstern zu sehen. Später erscheint links von ihr auch der Planet Mars. Hoch im SW leuchtet als erster Fixstern Vega auf, im NO Kapella. Ganz tief im NW ist Arktur gerade noch zu finden. Er verabschiedet sich zum Februar vom Abendhimmel. Abends 10 Uhr ist Altair im Adler über dem Westpunkt, Schwan und Peier sind im NW im Niedergang begriffen. Am den Zenit stehen Kassiopeia, Perseus

und Andromeda. Im Osten wird gerade Prokion sichtbar (H. Hund). Darüber stehen schon und glänzend Zwillinge, Fuhrmann, Stier und Orion. Am S-Himmel dehnen sich die Arme des Walfisches aus, ihm zu Seiten finden wir Eridanus und Wassermann, höher die Fische, Regulus, Widder, Dreieck. Im SW ist Komahaut (Süd. Fisch) im Begriff, unterzugehen. Im NW ist leicht das viereckige Haupt des Drachen zu finden, darüber die rhombische Figur des Aepheus. — Jupiter und Saturn, die Helden des herbstlichen Morgenhimmels, gehen immer früher in der Nacht auf. Von den Planeten ist Merkur Ende des Monats bis zu etwa 2 1/2 Stunden am südlichen Morgenhimmel, im Bereich der Waage, sichtbar. Am 16. tritt er in unterer Konjunktion mit der Sonne. Venus steht anfangs 1, zuletzt über 1/2 Stunde als Abendstern im SW. Die Scharfheit des Mars am Abendhimmel nimmt von 2 Stunden bis reichlich 2 1/2 Stunden zu. Jupiter und Saturn stehen Ende November schon etwa um 1 Uhr nachts über dem Nipunkte des Sechselfelds. Der Mond. Lichtgehalt: am 3. morgens 8 1/2 Uhr, letztes Viertel, am 10. nachm. 5 Uhr, Neumond, am 18. abends 9 Uhr, erstes Viertel, am 26. morgens 2 1/2 Uhr, Vollmond. Die Sonne tritt am 22. nachmittags 3 Uhr, aus dem Zeichen des Skorpions in das des Schützen über. — Von der am 10. November stattfindenden partiellen Sonnenfinsternis ist in unseren Gegenden nichts zu sehen, nur im westlichen Deutschland bei Sonnenuntergang der Finsternisbeginn.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aus Haas-Vertows Spielplan.

Man schreibt uns: Da ist zunächst das Paradiespiel. Ein mittelalterliches Bauernspiel, welches bis in die neueste Zeit in der kleinen, rings von Ungarn eingeschlossenen deutschen Kolonie Oberufer bei Preßburg aufgeführt wird. Es stellt in der naiven und doch bedeutungsvollen Art alter Holzschnitte die Erschaffung Adams und Evas, den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies dar und damit die geistige Entwicklungsgeographie des Menschen und der Menschheit.

Handelt das Paradiespiel vom Sündenfall, so das Osterspiel vom Sieg über die Sünde. Es ist nach vieler Urteil das beste aller mittelalterlichen Schauspiele. Es schildert in eigentümlich traurig gezeichnete Form die Auferstehung und Höllefahrt Christi. Es feiert den göttlichen Sieg über die menschliche Klugheit und über die teuflische Bosheit. Die Vorgänge sind dadurch deutlich als Schaulagen (Visionen) gekennzeichnet, daß die Engel über den schlafenden Wächtern Schweigen gebieten, womit die Haupthandlung beginnt. Nachdem die erlösten Seelen von den Engeln ins Paradies geleitet sind, verbindet wiederum der Fürmer beide Welten und der Morgenstern strahlt über den befreiten erwachenden Grabwächtern. Das künstlerisch wie kulturgeschichtlich fesselnde Spiel entspricht dem heiligen Empfinden einer ernsten Zeit; ist es doch geschrieben zu einer Zeit, da die Pest an der Dürse (das Stild stammt aus Mecklenburg) herrschte. Wie das Satirspiel an die großen griechischen Trauerspiele, so schließt sich an unser Stück ein Teufelsstück voll mittelalterlich herben Humors an.

Im Totentanz begegnet uns Haas-Vertow nicht nur als Darsteller, sondern auch als Verfasser. Der Tod führt in einem Reigen den Richter, den Klosterbruder, die schöne Maid und eine Reihe anderer Typen auf die Bühne. Der Charakter jeder einzelnen dieser Personen wird durch ein kurzes Biographiepräh hervorgehoben. Der Tod tritt jedoch als der Richter aus höheren Welten und als sein größeres Spiegelbild entgegen. So entstehen Bilder von großer Mannigfaltigkeit und ergreifendem Ernst, eine wunderbare Aufführung für den Totenjonntag.

Sport und Spiel.

Sport vom vergangenen Sonntag.

Man schreibt uns: Von der Größe der hiesigen Sportgemeinde konnte man sich gestern überzeugen. Birta 2000 Zuschauer waren trotz der Kälte aus dem Sportplatz des Waldenburger Sportvereins erschienen, um den Kampf zwischen S.-C. „Vorwärts“ Breslau und der 1. Elf des W. S.-B. zu beobachten. Unter den Klängen stürmischer Weisen nahm das Spiel seinen Anfang. Sofort nach Anstoß jagten die Einheimischen vor dem Tor des Gegners und die erste Ecke wurde erzielt. Rasch wechselte das Leder die Seiten und beide Torleute mußten rettend eingreifen. Ein langer Schuß des Breslauer Linksaußen findet unser Tor. Der Tormann, gebend durch die Sonne, mußte den Ball passieren lassen. Doch nicht lange soll sich der Gegner seines Erfolges freuen. Unser Halb rechter gleich durch einen schönen Schuß aus. Rauter Beifall lohnte diese Leistung. Mit 1:1 werden die Seiten gewechselt und mit neuer Kraft geht es in den Kampf. Brenzlige Situationen entstehen vor beiden Toren, aber alles wird gelöst. Kurz vor Schluß gelang es Breslau noch einmal für seine Farben erfolgreich zu sein. W. S.-B. versuchte nochmals alles, um auszugleichen, aber vergeblich. Mit 2:1 errang Breslau einen wohlverdienten aber schwer erkämpften Sieg. Endverhältnis 5:1 für W. S.-B. Die einheimische Mannschaft glück durch Schnelligkeit und Eifer die überlegene Spieltechnik der Gäste aus. Breslaus Mannschaft war wie aus einem Guß und arbeitete prachtvoll zusammen. Besonders gut war beim W. S.-B. Tormann, Verteidigung, Linksaußen und Mitte im Sturm. Die Läuferreihe kam gestern nicht so zur Geltung, da S.-C. „Vorwärts“ in dieser Beziehung überlegen war.

Der gestrige Tag hat den Beweis erbracht, daß echte Sportleute trotz scharfer Kälte immer auf dem Posten sind.

Hatte die junge Frau wirklich eben dieses eine Wort ganz laut und hart vor sich hingefagt, als sie gerade vor der Friedhofstür aus tiefen Gedanken emporschreckte? Sie wollte aber nicht über dieses Wort hinaus. Nur nicht mehr jener Tage gedenken müssen, die der kurzen Krankheit des Kindes und dem Ende gefolgt waren. Wie sie den Satten als Mörder angelagt, wie sie geschrien und gerufen nach ihrem Knaben, und wie doch alles so leer und totentfüllt im Hause geworden. Sie hatte auch den Mann nicht mehr anehen können, der in morloser Starrheit neben ihr einherging und keine Erwiderung gegen ihre Anklage gefunden hatte.

Und so war's gekommen. Sie ging von ihm, der ihres Kindes Vater gewesen und den sie lieb, lieb gehabt hatte! Ohne Wort und Gruß war sie eines Tages aus dem Hause ihres toten Kindes hinausgelaufen und zu der alten wunderlichen Mutter ins Wismutthal zurück.

Er holte sie nicht. Er bat sie auch nicht, daß sie wiederkommen solle.

Warum auch? Sie hätte ja doch nicht wieder zu ihm zurückkehren können, nachdem sie so — — — so von ihm gegangen. — — —

Es war ein Bittern in der jungen Frau. Sie ging die Kirchhofsweg wie im Traume dahin.

Es waren nicht viele Menschen mehr da. Nur Blumen, tausende von frischen Blumen über den Gräbern.

Es regnete still weiter. Lautlos streifte der Frauenfuß die nassen Gräber, die engen, oft von wildem Laubwerk überwucherten Pfade. Es wurde dunkler, sie achtete es gar nicht. Sie war so müde, so elend von allem Leide. Nun noch den kurzen schmalen Grasweg entlang, dann stand sie an dem kleinen Hügel, der ihr Bild begraben.

Die mit Blumen gefüllten Hände der jungen Frau wollten sich erheben und sanken doch plötzlich nieder. Magda schaute sich wie verirrt um. War das wirklich Dubi's Grab, das über und über mit weißen Rosen geschmückt und zu Häupten mit großen, tief herniederhängenden Palmenbäumen umstellt war? Ja, zwischen dem Grün schimmerte der sichte Stein, auf dem in goldenen Lettern der Name ihres Kindes eingegrät war.

Die junge Frau tat noch ein paar Schritte vorwärts und suchte nach einem freien Plätzchen für ihre Blumen. Dabei zuckte sie mit leisem Schrei zurück.

Hinter den Palmenbäumen, von wallenden Abendgassen umspinnen, stand ein Mann, stand Dubi's Vater. Er war totenblau, und auf der unbedeutenden Stirn lag es wie seine Regentropfen. Darüber aber — die junge Frau konnte es noch deutlich erkennen — darüber zogen sich durch das früher so dunkle Haar weiße Fäden, die dem jungen Gesicht etwas Mädes, Vergräntes gaben.

Frau Magda griff es aus Herz. Sie wollte sich umwenden und wieder fortgehen und stand doch wie gebannt vor diesen ersten weißen Haaren.

Und so sahen sich die beiden Ehegatten zum erstenmal nach langen, langen Wochen stumm in die Augen.

Die junge Frau senkte zuerst den Kopf. Sie mußte plötzlich am Grabe ihres toten Knaben niederknien, und tief, tief das Haupt in die feuchten Blüten pressen. Bei dem leidvollen Anblick des Mannes da drüben, den sie lieb, ach so sehr lieb gehabt hatte, war es ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen, wie viel schwerer er litt, wie viel mehr er mit dem Kinde verloren hatte. Alle Liebe, alle Treue, die ihm sein Weib am Altar geschworen, als der Prediger gesagt hatte: „Deine Freude sei meine Freude, dein Leid sei mein Leid, wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und nur der Tod kann uns scheiden.“ — — —

Frau Magda schluchzte auf.

„Dubi“, — — — rief sie, und doch war es ihr, als müßte sie Heinz rufen, bittend, flehend, immer wieder „Heinz“.

Er stand auch schon neben ihr. Er legte die Hand auf ihre Schulter, so daß sie fühlen konnte, wie seine Finger bebten.

„Steh' auf Magda, — — — Du erkältest Dich auf der nassen Erde.“

Sie schüttelte den Kopf. Es kam aber bei seiner Fürsorge wie ein stiller, süßer Trost über ihre einsame Seele.

„Steh' doch auf“, bat er noch einmal. „Das Kind will's gewiß nicht, daß seine Mutter weint. Ich wünschte, ich könnte auch weinen, Magda.“

Seine Stimme wurde heiser.

„Tränen wären gewiß wie eine Erlösung aus all' der furchtbaren Pein, der furchtbaren Anklage, die Du gegen mich erhoben.“

Sie richtete sich empor und umklammerte seinen Arm.

„Nein“, schluchzte sie auf, „nein, nein, ich hab' ja nicht gewußt, was ich damals zu Dir sagte, Heinz, — — — ach Heinz, ich bin ja wie irre in meiner Verzweiflung gewesen.“

Er lächelte trübe.

„Vielleicht lästest Du auch recht, Magdal. Vielleicht hätten wir das Kind noch, wenn ich vorsichtiger gewesen wäre. Glaub's mir, dieser Gedanke ist furchtbarer, als alles Leid um den kleinen Schläfer, den ich heut zu Allerseelen mit Blumen überhäufte, als könnten sie meine Schuld tilgen, als“ — — —

Sie unterbrach ihn. Etwas in seinem Anblick ließ ihr Herz erzittern, und sie konnte gar nicht anders, als mit leiser, leiser Finger über die Furchen streichen, die in tiefem Anblick waren.

„Wenn Du mich wieder lieb haben könntest — — — Heinz — — — wenn wir gemeinsam lachen zu ver-“

„Wenn Du das wolltest, Magda, wenn wir wieder neu hoffen, neu lieben und neu leben könnten“ — — —

Sie riefte unter Tränen. Auch den dämmernden Novembertag kam es zwischen den geschmückten Hügeln daher, vertrautes Anzertöpfchen, das ein Lächeln um die Lippen hatte. — — —

Sie sahen es keine wie eine Vision am Allerseelentag.

„Sie stand da Zeit an Herz und wirkten, daß über dem Pergamenten das junge Leben hervorwuchs und über den Gräbern neues Glück und — — — neues Hoffen aufersteht.“

Bücherchau.

Das „Favorit-Handarbeits-Album“ der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8 (Preis 5 Mk.), ist ein willkommener Berater und Helfer für fleißige Frauenhände, der alle Empfehlung verdient. Die Auswahl an praktischen und künstlerischen Handarbeiten ist überaus groß; die Techniken für die Wiedergabe der reizvollen Muster im allgemeinen sehr einfach, Zeit und Material sparend. Des weiteren gibt die Eigenart, daß zum bequemen Nacharbeiten aller Vorlagen Favorit-Handarbeitsmuster (Aufplattmuster) käuflich sind, dieser reichen Vorlagen-Sammlung einen besonderen praktischen Wert. Zu beziehen ist das „Favorit-Handarbeits-Album“ von den Buchhandlungen oder direkt und postfrei gegen Einsendung von Mk. 5.40 vom Verlag: Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Die feindlichen Brüder.

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von

Ernst Michel.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Unbeirrt erhob Pater Hilarius seine Hände gegen Balduin und sagte feierlich: „Es steht geschrieben: Nicht siebenmal, nein — siebenzigmal siebenmal sollst Du vergeben! Willst Du auch diesem heiligen Gebot des Herrn, des Stolzes und der Ehre willen, keine Folge leisten? Geh in Dich, Balduin! In Demut überwinde Deinen Stolz, Dich selbst bezwinde und Dein herb' Empfinden — das ist der größte Sieg, den Du im Leben kannst erringen!“

Sichtlich im Innersten von den Worten getroffen, stand Balduin eine Weile schweigend und sah zu Boden.

Da wurden ängstliche Rufe im Garten laut und der greise Abraham eilte den nach dem Mauerpförtchen führenden Pfad herauf.

„Flieht, flieht, hinweg von dieser Stelle!“ rief er auf die verwundert Dastehenden ein. „Fort, fort, sonst seid ihr allesamt des Todes!“

Und ohne die Fragen der Erschrockenen zu beachten, riß er seine Tochter und den ihm zunächst stehenden Balduin mit sich fort nach dem äußersten Ende des Gartens, indes Pater Hilarius und Wulf eilig folgten.

Es war die höchste Zeit gewesen. Das vorhin gehörte Brassen und Knistern wurde zum Donnern, und mit ungeheurem Getöse, eine riesige Staubwolke aufwirbelnd, stürzte die Burg Sternberg von Liebenstein trennende Mauer in sich zusammen. Ohne die Warnung des greisen Abrahams wären die vor der Raube Stehenden zweifellos von dem stürzenden Gestein erschlagen worden, denn wenn auch der größte Teil der Massen in die zwischen den beiden Burgen sich hinziehende schmale Schlucht fiel, so war doch die Raube und der davor liegende Platz mit einer Menge riesiger Quadern und Blöcke überschüttet worden.

Blitz vor Schrecken sahen die einem so plötzlichen Tod Entziffenen auf die Verwüstung.

Nur der greise Abraham hatte seine Fassung nicht verloren und sagte, auf die Trümmer deutend, ruhig: „Zu rasch ward diese Scheidewand errichtet, und unklug war der Meister, der sie baute! Es fehlte ihr das starke Fundament, um ihre ungeheure Last zu tragen. Vor Monden schon sah ich, wie tiefe Risse und Spalten durch

die Quadersteine zogen und hab' das Kommen vorausgesagt; doch lachte man ob meiner Warnung!“

Pater Hilarius aber trat, nachdem er sich von dem Schrecken erholt hatte, auf die Brüder zu, die in sichtlich mächtiger Bewegung hinüber nach der jetzt frei vor den Blicken in die Lüfte ragenden Burg Liebenstein sahen. Zu dem Älteren gewendet, sagte er feierlich: „Im Donnergewitter der stürzenden Scheidewand hat Gott der Herr zu Dir gesprochen, Balduin! Höre auf seine Stimme! Vor wenigen Augenblicken hab' ich von Dir das harte Wort gehört, daß Dein Entschluß, dem Bruder ewig fern zu bleiben, so fest wie diese Wand getürmt sei! Dein Manneswort pflegst Du zu halten! In Trümmern liegt die für die Ewigkeit gebaute Schranke — in Trümmern sinke das, was Du gelobt, denn der Allmächtige selbst hat Dich von jenem harten Wort entbunden!“

Da ging es wie eine gewaltige Erschütterung durch die Gestalt Balduins von Sternberg.

Die Blicke gen Himmel gerichtet, hob er die gefalteten Hände wie zum Gebete empor und sagte mit fester Stimme: „Du selbst, mein Herr und Gott, hast hier gesprochen und weist mir den rechten Weg — in Demut beuge ich mich Deinem Willen!“

Und zu dem ihn mit einem bittenden Blicke ansehenden Bruder tretend, öffnete er weit die Arme und fuhr fort: „Sei denn mein Bruder wieder, mein geliebter Wulf, wie du in früheren Tagen es gewesen!“

Schluchzend sank Wulf dem Bruder in die Arme, der sein Haupt mit beiden Händen ergaßte und ihm den Veröhnungsluß auf die Lippen drückte.

„Auch ich bin nicht ganz frei von jeder Schuld!“ sagte er dabei ernst. „Vielleicht wär' alles gut geworden, hätt' ich nicht mit harten Worten Dir den Weg der Pflicht gewiesen, anstatt Dich liebevoll zu mahnen, Dir brüderlich zu helfen! Daß uns nicht wägen, wen der größte Teil der Schuld an dem unseligen Bruderkisse trifft — wir wollen, was geschehen ist, vergeben und vergessen!“

Vor innerer Bewegung versagte dem Jüngeren die Rede, und nur stammelnd kam es von seinen Lippen: „Hab' Dank, Du Edler — habe tausend Dank! Die Last, die wie ein Alp mich brückt, nimmst Du mir von dem Herzen! Wenn ich Dich wieder Bruder nennen darf, wird mich

ner Zukunft Nacht, vor der mir graute, mit mildem Sonnenstrahl erleuchtet sein!"

"In warmer Bruderliebe wollen wir den Schmerz um das verlorene Herzensglück vergessen!" fügte Balduin hinzu. "Den Wahlspruch unseres Stammes, wir wollen ihn in dieser heil'gen Stunde uns geloben: „In Treue fest bis in den Tod!"

Dann standen die Versöhnten eine lange Weile schweigend, in gegenseitiges Anschauen verloren.

Und im Innersten von dem herzerfreuenden Anblick ergriffen, unterbrachen die Umstehenden die Weisheit des Augenblicks mit keinem Worte.

Erst als Wulf mit einem Anfluge seines früheren Frohmut jubelnd ausrief: „Die Schranke ist gestürzt und ausgefüllt die Luft, die zwischen Liebenstein und Sternberg gähnte — nichts Trennendes soll ferner zwischen unseren Burgen und unseren Herzen stehen!"

Da fanden sie alle Worte, um ihrer unerböhlenden Freude Ausdruck zu geben.

Und als die beiden Greise von der unter Tränen lächelnden Zoraide vernahmen, wie sich alles gefügt hatte, daß Wulf mit geläutertem Herzen aus dem Kriegszuge zurückgekommen sei und Versöhnung gesucht habe — als Balduin sich bei dem greisen Ibrahim als des Bruders Anwalt aufwarf, mit beredten Worten dessen Seelenzustand während der vergangenen Jahre, das Irren seines Herzens schilderte, da nickte der Alte verständnisvoll mit dem Haupte.

"In meiner fernen Heimat schon sah ich das Kommende voraus! Ein rasch auflackernd Feuer ist's gewesen, das Wulf zu meinem Kinde zog! Meine warnende Stimme verhallte in dem Wind — die Jugend läßt sich von dem Alter nicht belehren — am Lebensbörne selbst will sie die Weisheit schöpfen! Als Irrtum auch hat Zoraide erkannt, was ihr einst beseligende Gewissheit schien; sie hat es mir mit offenem Wort gestanden. Allah fügte es. Darum sollen sie in Haß einander nicht gedenken, vielmehr in Frieden Abschied nehmen, wenn wir wiederum — mein Kind und ich — nach unserem Vaterland die Schritte lenken, nach dem die Sehnsucht uns mit starken Banden zieht!"

Vater Hilarius aber schloß die Brüder bewegt an die Brust und mahnte feierlich: „Die höchste Gnade, die der Himmel mir an meinem Lebensabend schenken konnte, ward mir zuteil — ich sehe Euch, die meinem Herzen teuer, in Bruderliebe wiederum verbunden! Laßt nie das heilige Feuer wieder verlöschen, das jetzt in Euren Herzen flammt — sein reinigender Hauch befeuert auch Euch in künftigen trüben Stunden mit neuem Lebensmut. Was Haß und Zwietracht Euch zerstörten — die Liebe baut es wieder auf — darum bleibet einig stets in Liebe, in Treue fest bis in den Tod!"

Die Sage klingt aus. Noch erzählt sie, daß kurze Zeit nach der Versöhnung der Brüder der greise Ibrahim mit seiner Tochter bewegten Abschied von den Bewohnern der Burgen Sternberg und Liebenstein nahmen, um, geleitet von einem Fähnlein Gewappneter, wieder in ihre Heimat zurückzufahren.

Die Brüder aber nahmen sich die Mahnung des ehrwürdigen Vaters Hilarius zu Herzen.

Unzertrennlich miteinander vereint, wetteiferten sie darin, sich gegenseitig Liebes und Gutes zu erweisen, und in inniger Bruderliebe suchten sie Ersatz für das ihnen vom Schicksal vorenthaltene Glück in den Armen der schönen Rechthildis. In dieser Liebe, in der Erfüllung

In nächster Nr. der Unterhaltungsbeilage „Gebirgsblüten" beginnen wir mit dem Abdruck der interessanten Erzählung:

„Geippannte Flügel."

Roman von Hedwig Abt.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Verlag
der „Waldenburger Zeitung."

ihrer Pflichten gegen Gott und die Menschen, ward ihnen im Laufe der Zeit das höchste Glück zuteil, welches dem Menschenherzen gegeben werden kann — die Zufriedenheit mit sich selbst.

Unermüht schritten beide durch das Leben, denn das große, heilige Gefühl, das sie für die teure, hinter den Klostermauern Weilende hegten, konnte von keinem anderen Weibe verdrängt werden. Bis in ihre spätesten Tage zählten sie die Stunden zu den erhebensten ihres Lebens, in welchen sie auf dem Söller der Burg Sternberg weilten und dem feierlichen Chorgefang lauschten, der von dem gegenüberliegenden Kloster Kirchenglocken zu ihnen heraufschallte. Dann reichten sie sich stumm die Hände und waren selig in dem Bewußtsein, sich selbst überwunden und dem Wahlspruch ihres Geschlechtes gelebt zu haben: „In Treue fest bis in den Tod!"

Wenn Du aber, lieber Leser, an den Gestaden des Rheines wanderst und die in Trümmern gesunkenen Burgen Sternberg und Liebenstein erschaust, dann lasse Dich die Mühe nicht verdrießen und steige hinauf nach der lustigen Höhe, um Dein Auge und Herz an der paradiesischen

Pracht zu laben, welche Strom und Berge Dir darbieten. Und wenn Du durch die zerbrockelten Ruinen wandelst, wo die edlen Herzen Balduins und Rechthildis bereinst gelitten und geliebt haben, wo Wulf und Zoraide von ihrem Irren genasen, dann horche den flüsternden Stimmen, die Dir aus jedem Winkel zuraunen: Das höchste Gut, was der Himmel dem Sterblichen verleihen kann — es ist die Kraft, um der Liebe willen sich selbst zu überwinden.

— Ende —

Allerseelen.

Alte von Elise Krafft.

Abdruck verboten.

Gr. — Sie wußte zuerst gar nicht, was sie alles für Blumen wählen sollte.

„Rosen", sagte sie, „lauter weiße Rosen will ich haben, und dazwischen Vergißmeinnicht, große, lichtblaue, so, wie sie auf den Wiesen draußen stehen."

Die Verkäuferin suchte die Aehseln. Sie schob die umhergestreuten Zweige und Blüten etwas über den Ladentisch und sah der jungen, klaffen Frau, die so leise und flehend um Rosen und Vergißmeinnicht gebeten, neugierig in das Gesicht.

„Vergißmeinnicht habe ich nicht . . . es wachsen ja jetzt gar keine mehr auf den Wiesen, gnädige Frau. Und Rosen, — sehen Sie, das ist alles, was ich noch habe. Aber im Kranz sehen sie wunderhübsch aus, hier zum Beispiel!"

Sie hob einen fertigen Kranz in die Höhe.

Die junge Frau schüttelte den Kopf, um den lang und dicht schwarzer Kreppe herniederwallte.

„Ich möchte schönere — und mehr, — viel mehr", flammelte sie.

Das junge Mädchen suchte in den umhergestreuten Blumen und meinte bedauernd:

„Ja, — da hätten Sie früher kommen müssen, heute morgen vielleicht, gnädige Frau. Aber jetzt, da Allerseelen fast zu Ende ist, da haben wir nicht mehr viel übrig. Es wird ja bald dunkel draußen über den Gräbern."

Die andere suchte zusammen. Sie blickte durch die geöffnete Tür in den Herbstnachmittag hinaus, und es war wie verhaltene Tränen in ihrer Stimme, als sie leise wiederholte: „Es wird ja bald dunkel draußen über den Gräbern."

War es dort überhaupt jemals hell gewesen? Hatte sie jemals über dem Hügel ihres Kindes die Sonne gesehen, jemals an Bubis Grab das junge Licht des Tages empfunden, das auch über Gräber hinschießt? Nein . . . sie schauerte angstvoll zusammen, es war immer dunkel, — dunkel um sie her gewesen, wenn sie den kleinen Hügel besucht hatte.

Die junge Frau griff plötzlich in die bunt umhergestreuten Blumen hinein und füllte sich die Hände mit den losen Blüten. Einen Kranz wollte sie nicht, — nein — sie zahlte, und lief davon, als ob sie verfolgt würde.

Warum war sie auch nicht schon früh, ganz früh am Allerseelentag zum Friedhof gegangen? Bubis wartete gewiß schon längst auf die Mama. Aber sie konnte doch nicht. Immer, wenn sie auf die Straße hinausgesehen, und dort in langen Reihen die Menschen gesehen hatte, große und kleine, junge und alte, alle mit ihren Blumen in den Händen, dann war es wie ein Grauen über die Seele der jungen Frau gekommen.

Nein, jetzt noch nicht, jetzt nicht mit den fremden

Leuten zusammen an Bubis Grab. Ganz allein wollte sie dort sein, mit ihm plaudern, ihm erzählen, wie sein Mutter immer, immer an ihn denkt und nicht mehr schlafen kann und nicht mehr lachen, seit die Kinderaugen sie nicht mehr anschauen.

Die Sonne war längst nicht mehr da. Ueber das Licht zogen sich Wolken hin, die dichter und dichter wurden, und schließlich in seinen, süßen Regentropfen zerfloßen.

Magda war es recht so. Diese kühlen Tropfen taten ihrer erhitzten Stirne wohl, und die beginnenden Abenddämmerungen verschönten die Menschen, die an Bubis Grab vorüberzogen. Sie glühten den Weg sehr langsam. Ihre Füße waren ihr so schwer und wollten nicht mehr so recht vorwärts, und mit ihr wanderte Schritt für Schritt das Leid und ließ ihr Herz vor Sehnsucht und Einsamkeit angstvoll schlagen.

Vor einem Jahre noch hatte sie kaum gewußt, daß es ein Allerseelen gab, daß ein Tag im Jahre war, der den Toten gehörte und an dem man ihre Gräber mit Blumen schmückte.

Wie war sie reich, wie war sie glücklich gewesen!

Ein Mann ihr ehelich, den sie liebte, der gut zu ihr war, und ein Knabe, der ihr die Tage mit goldenem Glück erfüllte. Sie zitterte vor jedem Luftzug, der dem Kleinen schaden, vor jeder Krankheit, die Bubis nahen könnte. Diese Angst war oft die einzige Ursache eines Streites zwischen ihr und Heinz gewesen. Er lachte sie ob ihrer Mengsüchtheit aus.

„Du würdest Dir ein nettes, verweichlichtes Mutterhübschen erleben, wenn ich nicht auch noch da wäre. Mein Junge ist ein Prachtkind! Dem schaden Wind und Wetter nichts. Im Gegenteil, abhärten muß man seine Kinder, wenn man sie zu gesunden Menschen erziehen will."

„Aber er ist so zart, so klein noch", beharrte die junge Frau ängstlich. „Er fürchtet sich auch so leicht vor Sturm und Gewitter" —

„Unsinn, ein Junge darf sich nicht fürchten!"

Der große kräftige Mann hatte dabei den Kopf geschüttelt und den zweijährigen Knaben nach wie vor nach seinen Grundfäßen erzogen. Im Garten über die nassen Gräser liefen Vater und Sohn mit bloßen Füßen, und oft war ein Tauchgen dabel, daß selbst Frau Magda ihre Mengsüchtheit um den Knaben vergaß. Noch dazu, als die kleinen Glieder sich zusehends stärkten, und als der Frühling kam, der Dreijährige schon fest in seinen Höschen vor den Eltern stand.

Der letzte Frühling, der letzte Märzsturm!

Die junge Frau hörte ihn noch um das Haus tollern und an die Fenster rütteln, hinter denen sie ihren Knaben im warmen Zimmer wohl geborgen wußte.

Der Kleine hustete. Sie wollte nicht, daß er hinausläte. Bis Heinz kam und über ihre unnütze Sorge schalt.

„Der Junge wird nicht eher wieder rote Backen bekommen, bis er in die Luft hinaus kommt, in den Frühlingswind, der keinem Menschen schadet. Was, mein Junge?"

Und er hatte den eifrig zustimmenden Kleinen trotz der Mutter Verbot mit sich in den Garten hinausgenommen, auf die Wiese hinter dem Hause und auf die Felder, darüber rauh und wild der Märzsturm brauste.

In jenem Tage war der Knabe auch wirklich mit roten Wangen heimgekehrt. Der ganz kleine Körper glühte vor Vergnügen über den schönen Spaziergang an Vaters Seite, über die ersten Wiesenblumen, die er pflücken durfte, und über die ersten Käfer, die über junge Gräser dahingeschweiften.

Eine Woche später war Bubis tot.

„Tot!" — — —

Handelsregister vom 1. März 1920. Ein vor-
genanntes Grundstück angrenzende Bestimmung an den
russischen Flüchtling, Leutnant W. Friede, der von
Anfang bis Ende des Krieges in Russland interniert
war. Die frühere Grante-Willa im Ortsteil Sargau,
dem Hausbesitzer Conrad Blüschke gehörend, ist durch
Kauf in den Besitz des Oberleutnants Blüschke in
Ober Salzbrunn übergegangen. — Der Vorsitzende
des Mietervereins, A. Kuer, hielt in der im Gast-
hof „zur Eisenbahn“ stattgefundenen Versammlung
des hiesigen Mietervereins einen Vortrag über
die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses
der Mieter. Um die Wohlfahrtsrichtung der Mit-
glieder in einer angemessenen Weise angeheben zu
lassen, wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag auf
1 Mark zu erhöhen. Bei der demnächst stattfindenden
Generalversammlung werden außer der Wahl des
Vorstandes die Obmänner und Mitglieder gewählt.
Sodann gelangte noch der Entwurf des zu erwartenden
Reichsmietergesetzes zur Besprechung, gegen
welches entschieden Stellung genommen wurde, da
durch dieses Gesetz den Mietern schwere unüberseh-
bare Belastungen auferlegt werden.

Bunte Chronik.

Die fremdländischen Zigaretten.
Aus Duisburg wird berichtet: Interessante Beob-
achtungen über die Zusammensetzung der Kundenschaft
für englische und amerikanische Zigaretten hat ein
hiesiger Zigarettenhändler gemacht, der seit einiger Zeit
diese fremdländischen Waren nicht mehr führt. Von
den Nachfragern nach englischen Zigaretten gehörten
10 Prozent dem Angehörigen, Beamten- und Kauf-
mannstande, 20 Prozent dem Schiffer- und 70 Pro-
zent dem Arbeiterstande an. Von diesen Nachfragern
waren 10 Prozent ehemalige Kriegsgefangene.
Auf die Frage: „Haben Sie englische Zigaretten?“ ent-
widelte sich zwischen dem Geschäftsinhaber und den

kaufenden jedesmal folgendes Zwiegespräch: „Gewiss,
ich habe nur deutsche Zigaretten!“ Frage: „Haben Sie
auch keine ausländischen?“ — „Nein. Sie sind hier
in einem deutschen Geschäft, da muß ich deutsche
Zigaretten verkaufen, die ein deutscher Arbeiter gemacht
hat!“ Der Kunde geht ab — enttäuscht. Einzelne
nehmen auf der halben oder zwei deutsche, legen
aber bestimmt einen großen Geldschein hin, nämlich
den üblichen 50 Mark-Schein. Selbst die Vorhaltung,
einen deutschen Arbeiter zu unterstützen, macht keinen
Eindruck auf den Käufer. Die Einwendung, daß wieder
einmal viele Raucher an dem Genuß englischer Zigaretten
erkrankt sind, läßt ihn kalt — „Ich bin, sagt dem der
Geschäftsmann hinzu, im besetzten Gebiet und zähle zu
meiner Kundenschaft Mannschaften und Offiziere der
Entente, diese sind gute Kunden und rauchen deutsche
Zigaretten, also kann doch unsere Ware nicht schlecht
sein.“

Eine merkwürdige Entdeckung
wurde, wie „Der Kunstwanderer“ aus London erzählt,
kürzlich in London durch die Firma Albert Amor ge-
macht. gelegentlich der Verheirathung eines aus drei
Cheeca-Basen mit Deckeln bestehenden Cases und
zwei anderen Basen von gleichem Porzellan. Im
Katalog des Hauses Christie wurden die herrlichen
Stücke als „aus Privatbesitz“ angeführt und Albert
Amor erwarb sie um 6200 Guineen. Nach eingehender
Untersuchung sowohl seitens Mr. Amor selbst, wie
anderer Kenner stellte es sich heraus, daß die Basen
die berühmtesten Chelsea-Exemplare waren, die die
Kunstwelt kennt und die man kurzweg als „Dudley-
Basen“ bezeichnet. Vor Jahren wurden sie aus der
Dudley-Sammlung an einen privaten Liebhaber um
20000 Pfund Sterling verkauft, nach Friedenswährung
400000 Mark (sieht eine Millionensumme). Kenner
werden sich noch des großen Aufsehens erinnern, den
der damalige Verkauf zu solch riesigen Preisen in
Sammlerkreisen hervorrief. Die Basen stellen Siebes-
gegenen dar — Veda mit dem Schwan, Apollo und

Wapne und Venus und Amor. Jedem aus in der
Londoner Amor mit seinem Namensvetter und dessen
Genossen nicht unzufrieden, denn er hat einen selten
guten Kauf gemacht.

Letzte Telegramme.

Das Flugverbot der Entente zurückgezogen.

Berlin, 1. November. Die Gefahr einer Still-
legung des deutschen Luftverkehrs ist, wie wir hören,
abgewendet. Nach Aufklärung verschiedener Missver-
ständnisse hat die interalliierte Luftschiffahrtkontroll-
kommission das über verschiedene große deutsche Luft-
verkehrslinien verhängte Verbot der Ausführung wei-
terer Flüge in Deutschland zurückgezogen. Sie hat
sich ferner bereit erklärt, die in Wien und Königsberg
beschagnahmten deutschen Flugzeuge freizugeben.
Auch dagegen, daß mit rein zivilen Luftfahrzeugen
weitere Flüge ins Ausland ausgeführt werden, er-
hebt sie keine Einwände. Aufrechterhalten bleibt
hiernach nur das Verbot von Auslandsflügen für die
japanischen Flugzeuge, die früher Militärflugzeuge ge-
wesen sind, und deren Verwendung für den zivilen
Luftverkehr die Kontrollkommission gestattet hatte.
Für den Inlandsverkehr können auch diese Fahrzeuge
ungehindert weiter benutzt werden.

Wettervorhersage für den 2. November:
Teilweise noch heiter, zuweilen windig, etwas milder.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. N. A. S. für Neillame und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.
Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

In unser Handelsregister A Bd. III Nr. 653 ist am 27. Oktober
1920 die Firma **Pauline Bobrecker**, Waldenburg, und
als deren Inhaber die Frau Kaufmann Pauline Bobrecker, geb.
Guttmann, in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.
In unser Handelsregister B Nr. 6 ist am 27. Oktober 1920 bei
der Firma: „Wilhelmshütte Aktiengesellschaft für Maschinen-
bau und Eisengießerei in Enslau-Wilhelmshütte bei Sprottau
mit einer Zweigniederlassung in Ober Salzbrunn“ eingetragen:
Durch Beschluß der Generalversammlung vom 9. Oktober 1920
sind die §§ 12, 16, 17, 23, 28, 30, 33 und 35 des Statuts geändert,
und zwar ist:

- A. Bei § 12 der erste Absatz zu streichen und an seine Stelle
folgender Satz zu setzen: „Der Vorstand der Gesellschaft besteht
aus einer oder mehreren Personen. Die Anzahl der Personen
wird durch den Aufsichtsrat bestimmt.“
- B. Bei § 16 der zweite Absatz zu streichen und an seine Stelle
zu setzen: „Zur rechtsverbindlichen Firmenzuzeichnung sind er-
forderlich:
1. falls der Vorstand aus einer Person besteht, entweder
a) deren Unterschrift, oder
b) die Unterschrift zweier Prokuristen;
2. falls der Vorstand aus mehreren Personen besteht, entweder
a) die Unterschrift eines Vorstandsmitgliedes falls dieses
durch den Aufsichtsrat zur alleinigen Vertretung ermäch-
tigt ist, oder
b) die Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder, oder
c) die Unterschriften eines Vorstandsmitgliedes und eines
Prokuristen, oder
d) die Unterschriften zweier Prokuristen.“

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Kirmesfeier.
Wir weisen hiermit darauf hin, daß die Abhaltung der Kirmes-
feiern in diesem Jahre nur in der Zeit vom 3. bis einschließlich
12. November d. Js. zulässig ist.
Waldenburg, den 29. Oktober 1920.
Die Polizei-Verwaltung.

Gorkauer Bierhalle.
Die Verhandlung mit den neuen Besitzern der „Gorkauer
Bierhalle“ haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Saal am
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche von Vereinen
etc. benutzt werden kann. Als Saalpreis für den Abend sind
100 Mark ausschließlich der Kosten für Beleuchtung und Heizung
vorgesehen. Wird der Saal zu Tanzzwecken zur Verfügung gestellt,
so sind die Kosten für die Perausnahme und das Wiedereinrichten
des Saals besonders zu tragen.
Wir fordern alle diejenigen, welche den Saal der Gorkauer
Bierhalle für diesen Winter sichern wollen, auf, sich bis zum
15. November d. Js. bei den Unterzeichneten zu melden, möglichst
unter Angabe des Tages oder Monats, für den der Saal gewünscht
wird.
Waldenburg, den 29. Oktober 1920.
Schmalenbach, Elchner.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.
Im Monat November 1920 hat die Reserve-Kolonie Nr. 11
Feuerlösch- oder Übungsdienst.
Nieder Hermisdorf, 27. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Für die rauhe Jahreszeit
empfiehlt
**Mittel gegen Husten und Heiserkeit,
Gegen spröde Haut, Rheumatismus
Die Drogerie „Zur Vorwärtshütte“,
Hermisdorf, Bezirk Breslau (Hugo Beitsch).**

Waschen Sie auch richtig?



Einweichen mit Dr. Gentner's Rotstern-Bleichsoda.
Dr. Gentner's Salmiat-Terpentin-
Seifenpulver
Goldperle.
Der Schmutz löst sich von selbst.
Die Wäsche wird geputzt!
Hersteller: Carl Gentner, Göttingen (Württemberg).

Wöhner's Buchhalterei,
Altwasser, Mangelweg 5.
Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —
Steuerachen etc. Grundstücks- und Hypotheken-
vermittlung. Grundkassensachverhandlungen.
Verwaltungen. Massenverbrieflichung.
Zeugnisabschriften.

Achtung!
Wir suchen für einen Herrn,
welcher am dortigen Platz nebenberuflich unser Interesse vertritt.
Erforderlich sind 5000 Mark Kautions, im Monat ein paar
Stunden freie Zeit. Gewährt wird eine feste Vergütung von
3000 Mark pro Jahr. Für Beamte und Kleinrentner als
Nebenverdienst vorzüglich geeignet. Gefällige Angebote unter
R. M. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**4 Tonnen
gesunde Serringe**
zur Bereitung von Fädeln billig
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Futterrüben
gibt ab
Hermann Schnabel,
Töpferstraße 22. Telefon 888.

**Wenig gebr. grauer Burschen-
Mantel z. verkaufen**
Kirchplatz 5,
part. links.

Weißleidenes Kleid
für mittl. schlanke Figur zu verk.
Selbst. nur einm. getr. Besch.
tigung von früh 9—2 Uhr nachm.
zu ertrag. in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Eine Milchziege
ist zu verkaufen. Wo? sagt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Gebräuterter Beldschrank
zu kaufen gesucht.**
Offerten mit Preis unter B. L.
an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

**Mittleres od. kleineres
Geschäftslagergrundstück,**
eventl. Gasthaus, in oder bei
Waldenburg zu kaufen gesucht.
Geht. Offerten unter R. G. in
die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Jüngere Witwe
würde Filiale übernehmen
bzw. kleines Geschäft kaufen.
Bermittl. erwünscht. Angebote
unter P. R. 103 an Rudolf Mosse,
Dresdenerstr. 1. Schles.

Schlitten,
einpännig, wie größerer ge-
braucht, event. neu, zu kaufen
gesucht. Off. mit Preisangabe
unter B. F. 100 an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung e. b. ten.

Vertreter
(auch für Rentner u. Kriegs-
beschädigte), welche in best.
Restaurants, Hotels, An-
stalten und sonstigen grö-
ßeren Küchenbetrieben gut
eingeführt sein müssen, wer-
den von einem bedeutenden
Werke der Nahrungs- und
Genusmittel-Branchen gegen
Provision zum Mitverkauf
ihrer Artikel gef. Ansf. u. b.
Angebote unter B. Z. 2400
an Rudolf Mosse, Breslau.

Malergehilfen
stellt sofort ein
F. Hoffmann, Malermeister,
Obst. Waldenburg.

Ein Dienstmädchen
zur häuslichen Arbeit und z. Be-
dienung der Gäste kann sich bald
melden bei
Ed. Postler, Resselgrund.

Möbl. Zimmer
mit Morgen-Kaffee u. Abendbrot
in herrschaftl. Hause z. 1. Dezbr.
d. Js. gesucht. Gef. Zuschriften
u. V. W. 4 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Alteutscher Schäferhund,
gelbbraun, langhaarig, auf den
Namen „Rolf“ hörend,
entlaufen.
Gegen gute Belohnung abzu-
liefern bei **Paul Staujeck,**
Scheuerstraße 15.

Geschäfts-Uebergabe.

Dem verehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend, sowie meinen geschätzten Gästen hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich das bisher von mir innegehabte

Café „Kaiserkrone“

am heutigen Tage an Herrn **Hans Maurer** käuflich übergeben habe. Für das mir in so reichem Maße erwiesene Vertrauen und Wohlwollen erlaube ich mir hierdurch meinen besten Dank abzustatten, und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Alfred Barthel.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr,

Mühlentstraße 25, I.

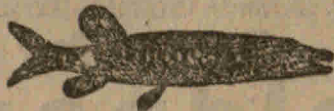
Unentgeltliche Raterteilung.

Größte Verschwiegenheit.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 3. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer im Gerichtsgebäude hier: 20 Säde, 1 Schwigapparat, 1 Glasdrank, 1 Sofa, 1 Kochherd, 2 Bettstellen m. Matratzen, 2 Wanduhren, 2 Stühle, 2 Schirme, 1 Kinderarbeitspult mit Stuhl, 1 Wäschekorb, 1 Wäscheleine, 3 Frauenjackets, 3 Frauenröcke, 4 Blusen, 1 Pelzboa mit Muff, 4 Hüte, 2 Kinderkleider, Wandbilder, Küchengeräte, Schuhe u. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung vor der Versteigerung i. d. Pfandkammer.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.



Empfehlen diese Woche:

Feinste lebende Spiegelkarpfen

Pfund 10.- M.,

feinsten blutfrischen Cablian und Schellfisch

Pfund 3.- bis 3.50 M.,

frische grüne Heringe

Pfund 3.50 M.,

frische große Rotzungen

Pfund 2.50 M.

ff. geräucherten Schellfisch,

ff. Fett-Vollbücklinge,

Kieler Räucheraal,

große Riesenlachsheringe,

sowie große Auswahl in

marinierten Fischen und Heringen.

Paul Stanjeck,

Tel. 237. Schenerstraße 15. Tel. 237.

Walter Stanjeck,

Tel. 603. Ring Nr. 1. Tel. 603.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Lasserstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schwednitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. -Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Preußische Klassen-Lotterie.

Zur Hauptziehung

5. November bis 1. Dezbr.

ist mir noch ein kleiner Bestand

von **Achtelosen,**

Preis 36.50 M.,

Porto extra,

zum Verkauf übergeben worden.

Vollberg,

Preuß. Lotterie-Einnehmer

Waldenburg i. Schl.

Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Fenchelhonig, gar. rein,

in Flaschen à 4.50 und 8.00 M.,

Russischer Knäuterlich

in Paketen à 1.50 M.

bei regelmäßigem Gebrauch

das Beste gegen Husten.

Schloß-Drogerie, Ober-Waldenburg.

Erfinder

erhalten Anregung zum Erfinden

in unserer Broschüre kostenlos.

Pigett & Hübscher

Breslau 5 / 301.

Wer schnell Geld

braucht bis 10.000 M., schreibe ich an m. Abr. Tägliche Anzahl. Ratensrück. gest. Str. reell, diskr. **A. Heldack** in Breslau VI, Leutenstraße Nr. 18.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 3. November c., vorm. 10 Uhr, versteigere ich in Ober-Waldenburg im Gasthof „zum Ferdinandschacht“:

1 Pianino,

1 Sofa.

Menke, Gerichtsvollzieher.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend Dienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.

ff. Röstkaffee,

großbohlig, vorzüglich im Geschmack, per Pfund 32 M.

mit 4 Prozent Rabatt

empfiehlt

Friedrich Kammel,

Erste Waldenburger

Kaffee-Rösterei im Großbetrieb.

Stadttheater in Waldenburg.

Ein Volltreffer

Es ist auf Erden zum Weinen bestellt

Die Dame vom Zirkus

und doch schuf der Herrgott die lachende Welt!

Ausfahrender Erfolg!

Donnernde Heiterkeit!

Leo von Beit und G. Plate.

Die Neudeutsche Woche 1920 der Waldenburger Kreisfährerschaft.

Zeitwort: Wir wollen Kämpfer sein im Geiste des Lichts! Worttrupp.

In den Tagen vor Totensonntag, dem 14. bis 21. November 1920, im Lusttheater und im Weißen Saale des Bades Salzbrunn

Haas-Berkow-Weihfestspiele

Sonntag 8.00 Theophilus (Der Faust des Mittelalters), Totentanz. Montag 7.00 Faust von Goethe. Dienstag 8.00 Parabelspiel (Sündenfall) von Oberster und Totentanz. Donnerstag 4.00 Herkules (Sündenfall) von Oberster. Freitag 4.00 Schiffsgeburtsfest von Oberster. 8.00 daselbst. Sonnabend 8.00 Kluge Bauernmischer und Herkules (Sündenfall). Totensonntag nach unbekannt, voraussichtlich: Der Tod und das kleine Mädchen. Vorverkauf 3, 6, 12, 24, 48, 96, 192 M. an: Auern, Bergwachtbühnen, Lötter, Sammelbestellungen vorher an die Oberleitung.

Dürerbund-Werfbund-Heimatschub-Ausstellung.

Museum. Nachweis von empfehlenswerten Meistern, Werken und Geschäften Groß-Waldenburgs, die Wertware erzeugen und führen. Meldung an die Oberleitung: Ulrich Ehle, H. G. G. Waldenburg, Rathausplatz 2a, hernau Nr. 1011.

Gasthof „zur Eiche“.

Dienstag den 2. November 1920:

Kirmes

Es laden ergebenst ein

Aug. Willner und Frau.

Konditorei und Café Fiedler, Bad Salzbrunn.

Dienstag den 2. November 1920, abends von 8-11 Uhr:

Künstler-Konzert!!!

Diverse Spezialitäten!

Verein für National-

Übungsstunden

f. Mitglieder: Mittw. abds. 8 Uhr

im Vereinslokal „Deutscher Hof“

f. d. Jugendabteilung: Freitags

abds. 1/2 8 Uhr im Übungsraum,

Baderstraße 7.

Anmeldungen zu Anfängerkursen

jederzeit.

Vereinsbücherei Montags 6 1/4 bis

6 3/4 Uhr Vereinslokal.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 2. Novbr. 1920:

Die Dame vom Zirkus.

Donnerstag den 4. Novbr. 1920:

Gerhart Hauptmann:

Rose Bernd.